Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 357. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 59 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird | Mittwoch, den 21. Mai 1941 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 57. Jahrg.

U-Boote versenkten Tanker mit 33 000 BRT.

dnb. Berlin, 20. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock versenkte aus Geleitzügen britische Tankschiffe mit insgesamt 33 000 BRT.

Deutsche Sturzkampffliegerverbände bombardierten unter Jagdschutz Schiffsziele in der Suda-Bucht und Flugplätze auf der Insel Kreta. Sie warfen einen Kreuzer der York-Klasse in Brand, zerstörten sechs Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane am Boden und setzten sechs Flakgeschütze außer Gefecht.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge südwestlich Weymouth ein britisches Unterseeboot und beschädigten in Milford Haven ein großes Handelsschiff schwer.

Bei Vorstößen gegen die englische Südküste schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen sechs britische Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug ab. In der letzten Nacht griffen Kampfflugzeuge Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands an.

In Nordafrika beiderseitige Spähtrupptätigkeit.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Empfang bei Dr. Goebbels.

dnb. Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Dienstag die 400 Männer und Frauen des zivilen Luftschutzes, die augenblicklich auf Einladung von Reichsmarschall Göring in Berlin weilen, zu einer Kaffeetafel in die Empfangsräume seines Ministeriums geladen. In einer Ansprache brachte er den Dank des Führers und des ganzen deutschen Volkes für all die Hunderttausende zum Ausdruck, die stets einsatzbereit, mutig und tatkräftig im Luftschutz Dienst am Volk und Reich tun. Die Grenzen zwischen Front und Heimat seien im Gegensatz zu früheren Kriegen nicht mehr so scharf voneinander abgesetzt; die luftbedrohten Städte, die mit Gleichmut die Angriffe englischer Flieger hinnehmen, gehörten zweifellos auch zur Front. Nach dem Kriege werde es als besonders ehrenvoll gelten, in einem dieser Gebiete gelebt zu haben, die heute zwar nächtliche Luftangriffe zu erleiden hätten, wo aber jeder mit Stolz sagen könne, daß auch er besonders mit dazu beigetragen habe, den Sieg zu erkämpfen. Schon jetzt gäben diese Städte der ganzen Nation ein Beispiel an Haltung und Stärke.

Kriegstagung der Landesgruppenleiter der AO. der NSDAP.

dnb Die Hoheitsträger der Auslandsorganisation der NSDAP. aus 30 Ländern traten in der Reichshauptstadt zu einer Kriegstagung zusammen. Diese Tagung ersetzt die in Friedenszeiten in Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, abgehaltenen Großkundgebungen der AO., bei denen Tausende von Auslandsdeutschen ihr Bekenntnis zur Heimat ablegten.

Der erste Arbeitstag begann mit einer feierlichen Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden und am Grabe Horst Wessels. Den Höhepunkt des Tages bildete eine Ansprache des Leiters der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, über Haltung und Tätigkeit des Auslandsdeutschtums im Kriege.

Kriegseinsatz der Partei.

dnb. Zu Beginn einer vom Schulungsamt der NSDAP. veranstalteten Tagung für alle Amtsleiter und Hauptabteilungsleiter der DAF. sprach am Dienstag im Gemeinschaftshaus der DAF. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. In einer großen Rede behandelte Dr. Ley die weltanschauliche Aufgabenstellung und Zielsetzung der gesamten Parteiarbeit unter besonders eingehender Würdigung des vielseitigen Kriegseinsatzes der Deutschen Arbeitsfront.

Auf dem Wasserweg mit dem Generalgouvernement verbunden.

dnb. Zwischen Bromberg und Berlin ist durch die Bromberger Schiffahrts AG. und die Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbeschiffahrt AG. der Stückgutverkehr aufgenommen worden. Damit ist der Anfang zu dem späterhin zu erwartenden starken Ostwest-Verkehr zwischen Weichsel, Netze und Warthe einerseits und den märkischen Wasserstraßen, der Elbe, Saale, Moldau und Travekanal, Mittelland-Kanal, Rhein und Weser andererseits gemacht. Der Stückgutverkehr nimmt Waren von den Weichselstationen zwischen Warschau und Danzig auf und übernimmt die Beförderung dieser Güter nach Berlin, den sonstigen Stationen der Mark, den Häfen an der Elbe von Hamburg bis Magdeburg, Dresden und Prag sowie nach sämtlichen Rheinhäfen von Rotterdam bis Basel. Damit ist zum ersten Male das Generalgouvernement auch auf dem Wasserweg mit dem Binnenmarkt des Reiches weitgehendst verknüpft worden.

*

Mit Zustimmung der beteiligten Ministerien, insbesondere des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, erfolgte die Gründung eines Wasserverbandes der Spree (Spreeverband). Der Verband, der auf Veranlassung des Gauleiters und Oberpräsidenten der Provinz Mark Brandenburg, Stürtz, geschaffen wurde, hat in erster Linie die Aufgabe, in dem Gebiet der Spree vom Sudetengau bis Berlin im Rahmen des staatlichen wasserwirtschaftlichen Generalplanes Wasserwirtschaft und Hochwasserschutz zu treiben.

228 englische Panzerwagen erbeutet.

Ein Panzerregiment büßte seine sämtlichen Panzerwagen ein.

dnb. **Bei der Sichtung des von dem britischen Expeditionskorps in Griechenland auf der Flucht zurückgelassenen Kriegsgerät wurde als bisherige Kampfwagenbeute festgestellt: 111 leichte Panzerkampfwagen, 90 schwere Kreuzer-Panzerkampfwagen und 27 Panzer-Späh- und Infanterie-Panzer-Kampfwagen.**

Die Beutezahlen erreichten damit allein an Panzer-Kampfwagen 228 Fahrzeuge. Es konnte bei der Sichtung der Beute festgestellt werden, daß mehrere englische Panzerverbände ihr gesamtes Kriegsgerät bis auf den letzten Kampfwagen im Kampf und auf der Flucht eingebüßt haben.

In Haifa sind weitere Verbände des ehemaligen britischen Expeditionskorps in Griechenland gelandet und infolge Überfüllung Haifas mit britischem Militär nach Tel Aviv weitertransportiert worden. Hierunter befanden sich auch Einheiten des 1. englischen Panzerregiments, die ohne schwere Waffen ausgeschifft wurden. Das Regiment hat seine sämtlichen Panzerwagen während der Flucht in Griechenland eingebüßt.

Griechische Kapitäne in den Tod gehetzt

dnb. **Die Schiffshebungen im Hafen von Piraeus durch deutsche und griechische Taucher haben noch weitere interessante Zeugnisse der britischen Kriegführung in Griechenland zutage gebracht. Aus den Kartenhäusern und Kommandoständen der versenkten britischen Schiffe wurden die Leichen griechischer Kapitäne und Steuermänner geborgen, deren Identität durch die mitgeführten Papiere erwiesen wurden.**

Diese Funde bestätigen die in den Schiffahrtskreisen Athens bekannte Tatsache, daß die Briten griechische Kapitäne gezwungen haben, die Führung ihrer fliehenden Schiffe zu übernehmen. Unter diesem Druck mußten die Griechen, denen die Briten alle möglichen Versprechungen gegeben hatten, noch ihr Leben opfern, um den geschlagenen Resten des britischen Expeditionskorps die Flucht zu erleichtern. Dies ist ein neuer Beweis dafür, wie England seine Verbündeten zur Selbstaufopferung zwingt, um seine eigenen Kräfte zu retten.

Englischer Frachter versenkt.

dnb. Wie Associated Preß aus Montreal meldet, gab die Paterson Steamship Company eine nichtamtliche Nachricht bekannt, daß der englische Frachter „Portadoc" (1746 BRT.) Ende März oder Anfang April an der afrikanischen Küste versenkt worden sei.

Britisches Marinehilfsschiff versenkt.

dnb. Die britische Admiralität bedauert, wie bereits gemeldet, mitteilen zu müssen, daß das Marinehilfsschiff der Königlichen Marine „Camito" versenkt worden sei. Die nächsten Angehörigen der Opfer sind benachrichtigt worden. Wie ergänzend bekannt wird, handelt es sich um einen in Glasgow beheimateten Dampfer von 6833 BRT., der Kühleinrichtungen an Bord hatte.

Ohnmacht gegenüber Deutschlands Oelversorgung.

dnb. **Die „Financial News" veröffentlichte neulich eine Betrachtung über die in einer Geheimsitzung des Unterhauses durchgeführte Debatte über die wirtschaftliche Kriegführung und teilte dabei aufschlußreich mit, daß von den Abgeordneten vor allen Dingen scharf kritisch die Frage erhoben worden sei, warum die britische Luftwaffe die Erdölgebiete Rumäniens so völlig unbelästigt gelassen habe. Bedauerlicherweise berichtet das Blatt nicht die Antwort der Regierung auf diese kritischen Fragen, wahrscheinlich weil diese es nicht für angebracht hielt, der britischen Öffentlichkeit einzugestehen, daß die Royal Air Force zwar den Willen zu solch kühnen Taten besaß, nicht dagegen die zur Durchführung erforderlichen Voraussetzungen. Davon abgesehen scheint es den angriffslustigen Unterhausabgeordneten aber auch entgangen zu sein, daß sich Rumänien mit England garnicht im Krieg befindet, was allerdings bei Englands ausgesprochener Neigung zu Verletzungen des Völkerrechts nicht allzuviel bedeutet. Wesentlich ist jedenfalls die Tatsache, daß die britische Luftwaffe aus ihrer Schwäche heraus auf dem Balkan überhaupt nicht in Erscheinung treten konnte und nicht einmal in der Lage war, ihren in den Krieg getriebenen Verbündeten Jugoslawien und Griechenland irgendwelche Hilfe zu leisten.**

Seitens der „Financial News" ist es eine immerhin bemerkenswerte Erkenntnis, wenn das Blatt erklärt, daß durch die Anwesenheit der deutschen Armee auf dem Balkan und deren direkte Versorgungsmöglichkeit mit Öl aus Rumänien, die von zahlreichen englischen Stellen an sich schon maßlos übertriebenen Transportschwierigkeiten des rumänischen Erdöls nach Deutschland völlig überwunden und gegenstandslos geworden seien. Offensichtlich hat das führende britische Wirtschaftsblatt im Hinblick auf die von ihm gerügten Übertreibungen der Transportschwierigkeiten an die britischen Propagandastellen allgemein gedacht, die sich seit Jahr und Tag bemühen, angebliche Versorgungsschwierigkeiten Deutschlands in die Welt zu posaunen, ohne daß es damit bis jetzt auch nur einmal gelungen wäre, die deutschen Erfolge an allen Fronten irgendwo aufzuhalten oder zu schmälern.

Deutschland kann nicht ausgehungert werden.

dnb. In der englischen Presse mehren sich immer sichtbarer die Zeugnisse dafür, daß die Ernährungslage der Insel zu ernsthaften Besorgnissen Anlaß gibt. In einer Veröffentlichung der „Financial News", in der auf die Lage Englands hinsichtlich seiner Ernährung hingewiesen wird, wird sogar — zum erstenmal in dieser Offenheit — das Eingeständnis gemacht, daß die englischen Blockadehoffnungen auf eine Aushungerung Deutschlands offensichtlich zum Scheitern verurteilt sind. Das englische Blatt sagt wörtlich:

„Die Frage der Nahrungsmittelzufuhren ist jetzt so dringend, daß wir es uns auf keinen Fall leisten können, irgendwelche Maßnahmen zu unterlassen, die geeignet sind, unsere einheimische Versorgungslage zu verbessern. Wir können in diesem Kriege Deutschland nicht besiegen, indem wir seine Zivilbevölkerung wichtiger Nahrungsmittel berauben; denn Deutschlands Agrarpolitik ist seit Jahren auf den Kriegsfall zugeschnitten und stellt die Lieferung des notwendigen Bedarfs sicher. Unsere eigene Lage ist dagegen unendlich schwieriger. Die Nazi-Handelsstörer überfallen jetzt unsere Seeverbindungen und bombardieren unsere Lagerhäuser in einem Ausmaß, das 1918 unmöglich gewesen wäre. Die von uns zu ernährende Bevölkerung ist erheblich angewachsen, und unsere Kriegsmaterialeinfuhr (die eine Beschränkung der Lebensmittelzufuhren bedeutet) ist weit dringender als im Weltkriege."

Die kommenden Wochen und Monate werden diese Schwierigkeiten in einem Ausmaße anwachsen lassen, das man in England offenbar, wenn auch vereinzelt, schon zu ahnen beginnt.

Französischer Protest in Washington.

dnb. **Aus Vichy wird gemeldet:**

Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der französische Botschafter in Washington, Henri Haye, bei der Regierung der USA. gegen die Beschlagnahme der französischen Schiffe in USA.-Häfen protestiert.

Wie aus Vichy gemeldet wird, veröffentlicht die Agentur Ofi im Zusammenhang mit den Versuchen Englands, auch Syrien von Frankreich abzusprengen, eine Verlautbarung, in der zur Frage des französischen Kolonialbesitzes grundsätzlich u. a. wie folgt Stellung genommen wird:

Über den syrischen Städten und Dörfern haben englische Flugzeuge Flugblätter abgeworfen, die von General Catroux verfaßt sind. Dies ist ein Beweis dafür — man könnte auch noch viele andere zitieren — daß eines der Ziele der englischen Politik die Absprengung Syriens von der Metropole ist. England hat versucht, den größten Teil des französischen Imperiums zum Abfall zu bewegen. Seine Manöver in Numea, auf Tahiti, in den französischen Städten Indiens und insbesondere in Gabun und in Kamerun sind bekannt. Neben Erfolgen, die England entweder mittels Gewalt, mittels falscher Informationen oder mittels massiver Finanzmittel davongetragen hat, erlitt es auch große Mißerfolge bei der Regierung von Madagaskar, in Dschibuti und insbesondere in Dakar. Frankreich gereicht es zur Ehre, überall, wo es konnte, heftig Widerstand geleistet zu haben. Aber die Stunde ist zweifellos für es gekommen, um insbesondere in Afrika die Einheit des Imperiums wiederherzustellen. Wenn ein Punkt dabei zu streichen ist, so der, daß das Problem des Abfalls einzig und allein zwischen Frankreich und den Abtrünnigen zu regeln ist. Frankreich kann es nicht gestatten, daß eine ausländischen Macht sich dazwischenstellt, um es daran zu verhindern. Um nur vom Tschad-Gebiet oder Gabun oder allgemeiner von ganz Äquatorialafrika zu sprechen, so handelt es sich dabei um Provinzen des französischen Imperiums, über die die französische Souveränität in vollem Maße wiederhergestellt werden muß.

Erklärung der Drusen des Libanon.

dnb. Wie aus Beirut gemeldet wird, hat das Oberhaupt der Drusen die französischen Behörden davon unterrichtet, daß die Drusen bereit seien, jeden englischen Angriff gegen Syrien und Libanon zurückzuschlagen.

Britischer Konsul aus Beirut zurückberufen.

dnb. Der britische Generalkonsul in Beirut, Havard, wurde von seiner Regierung, wie Reuter meldet, zurückberufen. Havard wird Beirut sobald wie möglich verlassen.

Der tödliche Vorsprung.

Fraglos sind sich die Londoner Kriegsverbrecher der Tatsache bewußt, daß ihnen, abgesehen von anderen militärischen Möglichkeiten, der Handelskrieg allein, wie man sozusagen pflegt, Kopf und Kragen kostet und für sie den Verlust des Krieges bedeutet. Ihr Einpeitscher und Oberchef Mr. Churchill hat diese Erkenntnis selbst auf die Formel gebracht, daß die Schlacht im Atlantik für Englands Schicksal bedeutend sei.

Diese Tatsache ließ sich inzwischen auch vor dem englischen Volke und vor der Welt nicht mehr verheimlichen, insbesondere seit man in den USA. immer heftiger und nachdrücklicher zu wissen begehrte, wie es denn eigentlich mit den britischen Schiffsverlusten in Wirklichkeit stünde. So mußte denn das Geheimnis um die englischen Schiffsverluste von der englischen Admiralität etwas stärker gelüftet werden, als für die Nerven der Engländer und ihre Freunde in USA. gut war. Wenn das „verschleierte Bild von Sais" auch jetzt noch nicht in seiner ganzen Jämmerlichkeit enthüllt wurde, so brachten aber die gezeigten Bruchstücke, trotzdem sie auch etwa erst die Hälfte der deutschen Präzisionsarbeit darstellte, die Gemüter in England und den USA. aus der Fasson. Daher sprang denn auch Herr Churchill flugs in die Bresche und versicherte kurzerhand, England habe seine Gegenmaßnahmen schon getroffen und zwar würden Neubauten, beschleunigte Reparaturen und schnellere Abfertigung die Schäden mehr als ausgleichen. Wenn das der Fall wäre, könnte England beruhigt sein, aber dem ist nicht so. Der Staatssekretär des englischen Luftfahrtministeriums, Sir Arthur Salter, hat den englischen Regierungschef, sicher zu seinem größten Bedauern, mit der nackten Feststellung dementieren müssen, daß Englands Schiffsverluste durch U-Boote und Flugzeugangriffe die Ersatzbauten übersteigen. Das angesehene Londoner Finanzblatt „Financial News" hat dieses Eingeständnis sofort aufgegriffen und den Schluß daraus gezogen, daß „die augenblickliche Lage beunruhigende Perspektiven eröffnet und daß der Nachschub von Kriegsmunition aus USA. nach Großbritannien ernstlich bedroht würde, wenn die Versenkungen in dieser Höhe fortgesetzt würden". Inzwischen dürften aber die Herren in England bereits zu der Erkenntnis gekommen sein, daß „die Versenkungen in dieser Höhe fortgesetzt werden". Es hat sich bereits in den Versenkungsziffern eine bemerkenswerte Stetigkeit herausgebildet, sie erreichen dabei eine Höhe, die weit über den Neubauten liegt. So sind in der ersten Maihälfte tagtäglich, nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, durchschnittlich mehr als 22 000 BRT. versenkt worden. England hat damit jeden Tag 31 000 Gewichtstonnen Schiffsraum verloren. Diese Tonnen fallen aber nicht einmal aus, sondern sie fehlen immer und der Ersatz der Neubauten bleibt weit unter dieser Tonnage. In diesem Wettlauf liegt also der Vorsprung bei den Versenkungen. Ihn einzuholen und den Abstand auszugleichen besteht aber für England keine Möglichkeit. Denn ebenso wie die Schiffe selbst haben auch die Häfen, Werften und Docks unter dem deutschen Handelskrieg schwer zu leiden. Und das sind die Stätten, wo der Kampf um den Vorsprung zum Austrag gebracht werden muß. Das Schicksal dieser Stätten ist aber nicht minder bedroht und gefährdet wie das der Schiffe selbst.

So besteht also für England kein Mittel, den Vorsprung der Versenkungen zu beseitigen. Auch bei dem Wettlauf zwischen Versenkungen und Neubauten wird eines Tages der Zeitpunkt gekommen sein, wo es keinen Wettlauf mehr gibt. Was wir heute schon wissen, weiß dann auch die ganze Welt: daß der Vorsprung tödlich gewesen ist.

Der frühere Berliner USA.-Botschafter gestorben.

dnb. Der ehemalige USA.-Botschafter in Berlin, Frederick M. Sackett, erlag in Baltimore im Alter von 72 Jahren einem Herzschlag.

F. M. Sackett, der sein Land von 1931 bis 1933 in der Reichshauptstadt vertrat, hat stets seine höchste Aufgabe darin gesehen, gute Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu pflegen. Der allgemein geschätzte und beliebte Botschafter wurde seiner Zeit von der Universität Tübingen und der Handelshochschule Berlin zum Ehrendoktor ernannt.

Die Abordnung von Führern der norwegischen Nasjonal Samling, die auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley sich auf einer Reise durch Deutschland befinden, trafen am Dienstagabend in München ein.

3594 Universitätsbibliothek
A 236

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 21. Mai 1941.

— **Der Pflichtabend der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes Zobten** stand im Monat Mai im Zeichen des Muttertages. Der schön geschmückte Saal im Schützenhaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Es ist sehr erfreulich, daß die Buchendeutschen Frauen immer so zahlreich an unseren Veranstaltungen teilnehmen. Vor Beginn der Feierstunde gab die Abteilungsleiterin für Hilfsdienst, Frau Küchenhof, freudestrahlend bekannt, daß die Kissensammlung für unsere verwundeten Soldaten einen großen Erfolg gehabt hat. Es können von Zobten 175 Kissen mit Bezügen zur Verfügung gestellt werden. Frau Küchenhof übermittelte den Dank der Kreisabteilungsleiterin Hilfsdienst, Pgn. Schmedes, die dieses schöne Ergebnis der Opferbereitschaft besichtigt hatte, an Spender, Sammler und die Helferinnen beim Nähen und Federnschleißen. Aber auch Frau Küchenhof und vor allem den Blockfrauenschaftsleiterinnen soll hier ein besonderer Dank für ihre unermüdliche Einsatzbereitschaft ausgesprochen werden. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede: „Uns ward das Los gegeben" begann die eigentliche Feierstunde. Diese wurde von sinngemäßen Gedichten umrahmt, vorgetragen von Mitgliedern der Jugendgruppe. Mehrere Lieder wurden von den Frauen begeistert gesungen. Das Lied: „Alle Birken grünen" (Text von Löns) wurde, da es gar so anheimelnd klang, wiederholt. Ein Wort des Führers, gelesen von der Jugendgruppenleiterin Pgn. Fabian, leitete zur Ansprache der OG.-Frauenschaftsleiterin Pgn. Schuppius über. Mit bewegten Worten gedachte sie zunächst unseres Führers. Mit dankerfülltem, mitfühlendem Herzen grüßten wir ihn.

Muttertag! Ehren- und Gedenktag der deutschen Mütter! Gerade jetzt im Kriege gewinnt dieser Tag noch viel mehr an Bedeutung. Die Rednerin wies darauf hin, daß die Kraft des Herzens der Mütter unendlich viel vermag. Wir deutschen Mütter — und dazu gehören auch alle die Frauen, die wohl keine Kinder ihr eigen nennen können, aber oft noch viel mütterlicher eingestellt sind — müssen jetzt unsere ganze seelische und körperliche Kraft dem Führer und unserem Vaterlande zur Verfügung stellen, um unseren Kindern durch einen glorreichen Sieg eine freie und herrliche Zukunft zu sichern. Mit dem Liede: „Der Mond ist aufgegangen" klang die abendliche Feierstunde aus.

— **Schützengilde Zobten.** Das erste diesjährige Sonntagschießen der hiesigen Schützengilde hat am 18. Mai 1941 stattgefunden und war gut besucht. Es ist eifrig geschossen worden, einer suchte den anderen zu übertreffen. Es war ein edler Wettstreit im Schießsport. Das gute Büchsenlicht war durch den bewölkten Himmel am Nachmittag etwas getrübt, trotzdem sind aber gute Schießresultate erzielt worden. Den I. Pr. mit 55 R. errang Herr Uhrmachermeister Georg Thamm, den II. Pr. mit 54 R. Herr Spediteur Paul Langner, den III. Pr. mit 53 R. Herr Kaufmann Erich Landeck. Schreiber und Zieler mußten von den anwesenden Kameraden selbst gestellt werden. Deshalb ergeht an alle werten Schießkameraden die Bitte, am nächsten Sonntagschießen sich noch zahlreicher zum Schießen einfinden zu wollen, damit sich die diensttuenden Kameraden gegenseitig mal ablösen können und nicht den ganzen Nachmittag diesen Ehrendienst ohne Ablösung ausführen zu müssen.

Filmbühne.

„Der laufende Berg".

Die ewige Sehnsucht der Menschen nach dem Zauber der Bergwelt hat den bayrischen Volksdichter Ludwig Ganghofer zu einem der meistgelesenen Romanautoren werden lassen. „Der laufende Berg" ist wieder einer jener packenden Stoffe, die in dem großen Werk des Dichters zu finden sind. Zwei ungemein fesselnde Handlungen streben hier nebeneinander dem dramatischen Höhepunkt zu. Auf der einen Seite ist es der Untergang des aufsässigen, herrschsüchtigen Purtscheller-Bauern, auf der anderen Seite der Sieg des menschlichen Lebenswillens im Aufeinanderprall mit den elementaren Naturgewalten. Hier wie da erbitterter Kampf ums Dasein! Wild, gewaltig steht der drohende Berg im Hintergrund. Die im Innern des Berges gestauten Wassermassen lassen Naturvorgänge wie Erdrutsch, Steinschlag und Waldbruch entstehen, die der Kameramann Kyrath mit packender Realistik eingefangen hat. Die Gefahr, die von diesem ungeheuerlichen Berg ausgeht, verbreitet eine unheimliche, erregende Stimmung, die das dramatische Fundament dieses ganzen Films ist. Hinreißend schöne Naturaufnahmen, markante Charakterdarstellungen, heitere Liebesszenen, atemraubende Katastrophenbilder, das alles vereinigt sich hier zu einem eindrucksvollen Gemälde aus der unbeschreiblich schönen Welt der Bayrischen Alpen. „Der laufende Berg" legt nun Zeugnis ab von dem ernsten Streben dieses Mannes, aus den schönen dichterischen Volkserzählungen auch wahre Volks-Filme zu gestalten. In der Besetzung hielt er sich an viele bewährte Schauspieler, die ihre Eignung für derartige Filme schon oft unter Beweis gestellt haben.

Zappel-Philipp im Luftschutzraum.

Sie kennen diesen Zeitgenossen? — Nein? — Um so besser, er wird durch die Lücke, die er hinterläßt, mehr als ersetzt; denn er ist ein Störenfried, ein Luftschutzekel, einer, der uns durch seine Zappelei, durch seine nervöse Quatscherei auf die Nerven fällt, wenn wir uns im Luftschutzraum aufs Ohr gelegt haben, damit wir am nächsten Tage wieder arbeitsfrisch sind. Bei allem Wohlwollen — Herr Zappelphilipp oder sein weibliches Gegenstück möchten wir nicht mehr sehen! Wir begrüßen daher seinen Steckbrief in der „Sirene", der großen illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes. Das gleiche Heft illustriert sehr wirksam und augenscheinlich auch die 10 Leitsätze, die das Merkblatt „Front gegen Feuer" zusammenfaßt. Lies und lerne, es kommt auch auf Dich an!

Wann wird verdunkelt?
Beginn mit Sonnenuntergang
am Mittwoch, den 21. 5. 1941 — 20,41 Uhr,
Ende mit Sonnenaufgang
am Donnerstag, den 22. 5. 1941 — 4,56 Uhr.

Die Heilkraft des Honigs.

Seit alters her kennt man die außerordentlich vielseitige Heilkraft des Honigs. Dabei sind es nicht nur kleine Unpäßlichkeiten, die der Honig zu heben imstande ist, sondern selbst ernstere Krankheiten erfahren durch Honig mitunter eine ganz wesentliche Besserung. Wenn auch die medizinische Wissenschaft für zahlreiche Krankheitsfälle Ersatzmittel für das Heilmittel Honig gefunden hat, hat sich doch immerhin der Honig als Heilmittel bis in die Gegenwart hinein oftmals bewährt und wird deshalb noch heute hochgeschätzt.

Bei Grippe rät der Arzt zuweilen, mehrmals täglich ein Glas heißen Honigwassers zu trinken. Den Geschmack des Schafgarbentees, der ebenfalls vorzüglich gegen Grippe hilft, verbessert man mit Honig, wodurch seine Heilwirkung nicht im geringsten beeinträchtigt, sondern im Gegenteil erhöht wird. Auf Geschwüre, Beulen und entzündete Stellen macht man Umschläge mit einem Leinenlappen, den man mit einem Teig aus Roggenmehl und Honig bestrichen hat. Dieser Verband soll täglich gewechselt werden. — Ein Teil Essig gibt, vermengt mit der doppelten Menge Honig, ein ganz ausgezeichnetes, schleimlösendes Mittel. Wer oftmals an Bronchinalkatarrh leidet, wird von der angenehmen Wirkung dieses Mittels bestimmt überrascht sein. Kindern, die nicht recht gedeihen wollen und die stets einen schwächlichen Eindruck machen, gibt man morgens und abends je einen Viertelliter heiße Milch, der man drei Eßlöffel Honig zugefügt hat.

Als Stärkungsmittel für Erwachsene empfiehlt man gern und mit bestem Erfolg ein Glas Bier, das man zusammen mit zwei Eidottern, ein wenig Ingwer und vier bis fünf Eßlöffeln Honig aufkocht. Diese Stärkungskur zeigt ihre Erfolge schon nach wenigen Tagen. Lindenblütentee soll als Nerven- oder Hustenmittel stets mit Honig gesüßt werden, wodurch seine heilsame Wirkung noch wesentlich verstärkt wird. Gleichzeitig wirkt der mit Honig gesüßte Lindenblütentee beruhigend und verdauungsfördernd.

Das rote Kreuz im weißen Grund

Die Heldin von Gravelotte — Alle helfen, Leiden zu lindern.

Auch in diesem Jahr beteiligt sich das ganze deutsche Volk, getreu dem Aufruf des Führers, an dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

In Feldzügen früherer Jahrhunderte gab es keine Sanitäter, die mit Spürhunden und Tragbahren die Schlachtfelder absuchten, die Verwundeten verbanden und damit oft vom Verbluten retteten oder zum nächsten Lazarett abtransportierten. Hilflos mußten die Schwerverletzten manchmal tage- und nächtelang in glühender Sonnenhitze oder Eiseskälte darauf warten, ob sich vielleicht ein mitleidiger Bauer oder einige Kameraden aus der eigenen Truppe ihrer erbarmten. Viele sind dabei verschmachtet, elend verhungert oder nach qualvollem Leiden ihren Wunden erlegen. Dieses Kriegselend, das noch in der Schlacht von Solferino in erschütternder Weise in Erscheinung trat, ließ den Schweizer Philantrop und Schriftsteller Henry Dunant auf Abhilfe sinnen. Mit beispielloser und unerschütterlicher Zähigkeit bemühte er sich um eine internationale Uebereinkunft, durch die „das schwere Los der Kranken und Verwundeten der im Felde stehenden Heere erleichtert werden sollte". Sie kam nach anfänglichen Fehlschlägen tatsächlich zustande und wurde in Form der Genfer Konvention am 22. August 1864 und der diese später erneuernden Abkommen von allen Kulturstaaten der Erde unterzeichnet. Damit war das Rote Kreuz geschaffen, das sich seitdem in allen Feldzügen immer wieder auf das höchste bewährt hat.

Schon 1870/71 erwies sich diese Organisation der Nächstenliebe als eine überaus segensreiche Einrichtung. Schwestern des Roten Kreuzes vollbrachten Taten aufopferndsten Heldenmutes im Dienste der Menschlichkeit. Unter ihnen wohl an erster Stelle steht Johanna Nöldechen, die als erst 25jähriges Mädchen ins Feld rückte und zunächst nur die gröbsten Reinigungsarbeiten zugewiesen erhielt. Doch bald zeigte sich ihre Brauchbarkeit, weshalb man sie in ein Feldlazarett in vorderster Kampflinie versetzte. Mit diesem rückte sie dann in die blutige Schlacht von Gravelotte . . . Der Feind leistete erbitterten Widerstand, reihenweise fielen die angreifenden Soldaten und die Sanitäter hatten alle Hände voll zu tun. Schwester Anna war mitten unter ihnen, verband Verwundete und erleichterte anderen das Sterben. Als die Franzosen auch noch Verstärkungen zu bekommen schienen, setzte ein wagemutiger Hauptmann alles auf eine Karte und führte mit erhobenem Degen seine Truppe zum Sturm. Doch schon nach wenigen Schritten erhielt der tapfere Offizier einen Brustschuß und die Kompanie mußte zurückgehen. Da erschien plötzlich Schwester Anna auf der Bildfläche und schleppte im dichtesten Kugelregen unter Aufgebot der letzten Kräfte den schwerverwundeten Kompanieführer hinter die eigenen Reihen zurück. Ihr heldenhaftes Beispiel begeisterte die Truppen in so hohem Maße, daß sie sich alsbald wieder versammelten und mit lautem Hurra dem Feind entgegenstürmten, der nunmehr seine Stellung endgültig räumen mußte. Das Eiserne Kreuz war der wohlverdiente Lohn für dieses seltene Beispiel weiblicher Tapferkeit. Als dann Schwester Anna vor einigen Jahren an ihrem Ruhesitz Schönau bei Berchtesgaden hochbetagt starb, dröhnten als militärische Ehrung drei Böllersalven über das Grab wie bei einem alten Soldaten . . .

Im Weltkrieg unterstanden alle im Felde tätigen Krankenpflegerinnen dem Roten Kreuz, das allein 19 800 Schwestern an die Front entsandte. Insgesamt marschierte eine Armee von 25 000 freiwilligen Samariterinnen mit den deutschen Truppen. Auch von ihnen haben viele wahre Wunder an Tapferkeit und Selbstaufopferung vollbracht. In erster Linie ist von diesen Heldinnen die gebürtige Berlinerin Frau Lisa Baumann zu erwähnen, die zunächst fünf Monate als Rote-Kreuz-Schwester im Seuchenlazarett von Bartenstein, inmitten von Typhus-, Ruhr- und Scharlachkranken tätig war. Dann ging es an die Westfront, mitten in die Hölle von Verdun hinein . . . Der Tod hielt dort reiche Ernte. Ununterbrochen heulten die schweren Granaten der französischen Schiffsgeschütze über das Lazarett hinweg, in dem Schwester Lisa wirkte. Tag und Nacht fand man hierdurch keinen Schlaf, bis die feindlichen Artilleriestellungen von den Königsjägern im Sturm genommen wurden. Besonders hat sich damals Schwester Lisa der vielen blutjungen Soldaten angenommen, die direkt von der Schulbank nach kurzer Ausbildung ins Feld gerückt waren, weshalb ihr bald der Ehrentitel „Mutter der Kriegsfreiwilligen" zuteil wurde. Später machte dann die tapfere Berlinerin nach einem kurzen Heimaturlaub die große Schlacht des Jahres 1917 in einem Sanitätsunterstand der 1. Armee am Steilhang von Meneville mit. Tag und Nacht lag diese einzige Zufluchtsstätte der Verwundeten im Dauerhagel französischer Fliegerbomben. Doch Schwester Lisa tat auch unter diesen erschütternden Umständen mehr als ihre Pflicht, bis Ende des Jahres ihre Kräfte vollkommen erschöpft waren und sie selbst in einem Lazarettzug in die Heimat zurückbefördert werden mußte . . .

Diese ehrenvolle Tradition des Deutschen Roten Kreuzes hat auch in diesem Krieg Aerzte und Krankenschwestern immer wieder zu neuen Heldentaten angespornt, deren das deutsche Volk jetzt in dem vom Führer verkündeten Kriegshilfswerk ein Zeichen seiner rückhaltlosen Anerkennung und aufrichtigen Bewunderung gibt.

Neger bevorzugen Storchenfleisch. Zwei Störche, die 1934 von einer schweizerischen Vogelwarte beringt worden waren, wurden Ende vergangenen Jahres von Nordafrika aus totgemeldet. Die Vögel erreichten das für einen Storch außerordentlich hohe Alter von sechs Jahren. Die Gepflogenheit, die Störche zu beringen, hat nun auch eine Erklärung dafür gebracht, warum so viele Tiere von ihrer Winterreise nach Afrika nicht mehr zurückkehren. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß sehr viele der Störche von den Negern erlegt und verzehrt werden, denn die meisten der nordafrikanischen Negerstämme sind leidenschaftliche Liebhaber von Storchenfleisch.

Kinderreich erst mit zehn Kindern — in Japan. In einer Regierungsbekanntmachung wird ein System von Stipendien für Söhne und Töchter kinderreicher Familien angekündigt; danach werden solche Kinder, die zur Mittelschule gehen, einen Zuschuß von jährlich 200 Yen, solche die studieren, einen Zuschuß von 500 Yen im Jahre erhalten. Unter kinderreichen Familien versteht das Ministerium — wie übrigens allgemein das japanische Volk — solche mit mehr als zehn Kindern.

Geschäftliches
(außer Verantwortung der Schriftleitung).

Richtige Zahnpflege hilft sparen

Sie ist eine Forderung der Klugheit, denn bei geringstem Kostenaufwand wird der höchste Nutzen erzielt, weil die Zahngesundheit eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit des ganzen Körpers ist. Zur richtigen Zahnpflege gehört außer der täglichen, gewissenhaften Reinigung der Zähne mit Zahnpaste und Bürste eine vernünftige Ernährung, gründliches Kauen und die regelmäßige Überwachung der Zähne. **Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege**

Woran erkennt man ein „Bayer"-Arzneimittel?

Alle »Bayer«-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das »Bayer«-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das »Bayer«-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.

BAYER

Reich durch Kinder

Die Stimmen der Einsicht, daß unsere besten Erbgutträger sich zum Kinderreichtum bekennen müßten, haben nicht nur Zustimmung in der Presse, sondern Erfüllung in den Wiegen gefunden, in denen das kommende Volk heranwächst. Wir haben in den letzten Jahren — vielleicht ein wenig einseitig — immer von „Mutter und Kind" gesprochen, wir haben „Mütterehrungen" durchgeführt und den Vater nicht in das Blickfeld dieser Bemühungen gerückt. Gemeint haben wir natürlich die deutschen Eltern. Als Stufe der selbstverständlichen Bejahung der Elternschaft war es nötig, nach der Verunglimpfung der Mutterschaft durch konfessionelle Einrichtungen, liberalistische Denkweise und Hemmungslosigkeit den Begriff Mutter und Kind so zu Ehren zu bringen, daß sich dem Muttertum als höchster deutscher Frauentugend wieder alle Frauenherzen zuwenden konnten. Mit dem Vater als Sicherer und Träger der deutschen Familie rückt nun die deutsche Familie in den Mittelpunkt unserer Bemühungen um das Erstarken des Lebenswillens im deutschen Volke. Wir bereiten den Bau von Wohnungen für Familien vor. Unser Kunst- und Kulturleben muß sich wieder um den Begriff der Familie konzentrieren. Durch Kinder entsteht sie, und dann, wenn sie reich ist an Kindern, wird das Elternpaar, das vom Glück damit gesegnet ist, reich werden durch Kinder. Das höchste Glück der Menschen ist im Glück der Familie umschlossen; die Kinder bringen den Eltern eine Auferstehung der eigenen Jugend, das Erleben der Vererbungsvorgänge, das Sichtbarwerden der Ahnen in diesem oder jenem „Zug" der Kinder. Glaubten wir früher, mit einer Zahl von vier Kindern auskommen zu können, so muß es für unsere Generation heißen: „mindestens vier Kinder soll der erbtüchtige Deutsche haben!". Beim Abwägen aller Werte, die uns das Leben erschließt, kommen wir in besinnlichen Stunden immer wieder an das Wunder des Lebens, an die höchste Vollendung unseres Daseins, an die Familie, in der uns in Kindern die letzte Erfüllung geschenkt wird. Kein bewußt lebender Deutscher darf sich von diesem Glück ausschließen, das ihn gleichzeitig befähigt, seinem Volke gegenüber seine tiefste und heiligste Verpflichtung zu erfüllen. Besonders im Kriege empfinden wir das Gesetz des Lebens ewiger Erfüllung als letzte Sicherung für den Fortbestand der Nation. Zum Bewußtsein der Sicherung der Dauer unseres völkischen Fortbestandes tritt das unermeßbare Glück, reich zu sein durch Kinder, durch unsere erbtüchtigen deutschen Kinder, dem heranwachsenden Volk von morgen!

Leutnant Dr. H. Schmalfuß.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Fahrraddiebstahl.** In der Nacht zum 15. Mai 1941 wurde aus dem Hausflur einer Gaststätte in der Reichenbacher Straße ein Herrenfahrrad, Marke „Meister" (Tourenrad), Nummer unbekannt, mit schwarzem Rahmen, Vorder- und Rücktrittbremse, schwarzem Elastiksattel und Dynamobeleuchtung gestohlen.

:: **Weizenrodau.** Ehrenpatenschaft des Führers. Beim 9. Kinde des Industriearbeiters Wilhelm Kleinwächter hat der Führer die Ehrenpatenschaft übernommen. Aus der Präsidialkanzlei erhielt das Ehepaar ein Ehrenpatengeschenk von 50 RM. übersandt.

Preisüberschreitungen schwer geahndet.

Nachdem der Polizeipräsident als Preisbehörde kürzlich wegen Verstoßes gegen die Preisvorschriften die Schließung eines Breslauer Konditoreibetriebes auf die Dauer von einer Woche angeordnet hatte, hat der Breslauer Regierungspräsident nach eingehender Prüfung des Sachverhalts gegen den Inhaber dieser Konditorei nunmehr eine Ordnungsstrafe von 40 000 RM. festgesetzt.

Ferner hat die Preisüberwachungsstelle Liegnitz wegen Verstoßes gegen die Preisstopperordnung gegen einen Kantinenpächter in Liegnitz und gegen eine Firma in Penzig OL. Ordnungsstrafen von je 1000 RM. sowie gegen einen Spediteur in Grünberg eine Ordnungsstrafe von 300 Reichsmark festgesetzt.

Ablösungsmöglichkeit für mündelsichere Forderungen in der landwirtschaftl. Entschuldung.

Im Schuldenregelungs- und Osthilfeverfahren sind die daran beteiligten Forderungen grundsätzlich festgeschrieben, d. h. in unkündbare Tilgungsforderungen mit langer Laufzeit umgewandelt worden. Mündelsichere Forderungen dieser Art, insbesondere soweit sie Privatgläubigern zustehen, können auf Grund einer Verordnung vom 7. September 1940 mit vierprozentigen Schuldverschreibungen der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt abgelöst werden. Die Ablösung ist abhängig von einem Antrag des Gläubigers, der bis zum 30. Juni 1941 bei dem zuständigen Entschuldungsamt oder der Landstelle gestellt sein muß. Da die in Frage kommenden Gläubiger von den Entschuldungsbehörden nicht auf die Ablösungsmöglichkeit hingewiesen werden können, muß der Gläubiger von sich aus tätig werden, um nicht seines Ablösungsanspruchs verlustig zu gehen. Ablösungsanträgen, die nach dem genannten Zeitpunkt eingehen, kann nicht stattgegeben werden, da eine Verlängerung der Antragsfrist bisher nicht in Aussicht genommen ist. Ein Gläubiger, der glaubt, einen Ablösungsanspruch zu haben, wird sich also zweckmäßig möglichst umgehend mit der zuständigen Entschuldungsbehörde in Verbindung setzen; das gilt auch dann, wenn er aus besonderen Gründen nicht in der Lage sein sollte, die Antragsunterlagen, wie z. B. den Hypothekenbrief, sofort mit vorzulegen. Die Einreichung der Unterlagen kann auch nach Ablauf der Antragsfrist nachgeholt werden.

!! **Jugend beim Sport.** Der Sonnabend und der Sonntag stehen überall im Zeichen des Sports. Der Reichssportwettkampf der HJ. findet statt, außerdem an einigen Orten des Bannbereichs Sportfeste der Jugend.

= **Eröffnungsfeier des Kunstringes V.** Der Kunstring V im Kunstverein Schlesien e. V., der die Kreise Waldenburg, Schweidnitz und Reichenbach umfaßt, hat zur Eröffnungsfeier am 25. Mai nach Bad Salzbrunn eingeladen. Bei einer durch die Waldenburger Bergkapelle gestalteten Morgenfeier wird Landeshauptmann Adams sprechen. Dr. Rittich (Berlin) hält einen Lichtbildervortrag über „Deutsche Baukunst der Gegenwart". Bei einer gesellschaftlichen Veranstaltung am Nachmittag wird Frau Elisabeth Kestner-Tschöpe (Schweidnitz) singen und die Tanzschule Geyer-Kremser (Waldenburg) Tänze darbieten.

Der weibliche Arbeitsdienst im Kriege.

Von Bezirksführerin Wolter, Führerin des Bezirkes V Schlesien-Mähre..

Der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend sieht seine Arbeitsaufgabe in der Mitarbeit für die deutsche Mutter, d. h. in erster Linie für die Bäuerin. Als bei Kriegsausbruch die Bauern zu den Waffen gerufen, ihren Frauen Hof und Acker überließen, wurde die Forderung nach einem verstärkten Einsatz der Arbeitsmaiden so stark, daß durch Gesetz vom 4. 9. 1939 die Arbeitsdienstpflicht nun auch für die weibliche Jugend durchgeführt wurde.

Innerhalb zweier Monate stieg die Zahl der Arbeitsmaiden des Bezirks V (damals die Regierungsbezirke Breslau, Oppeln und Troppau umfassend) von 2100 auf 4116, die Zahl der Lagereinheiten von 54 auf 98, darunter 21 Doppellager, letztere untergebracht in den großen Barackenlagern des Reichsarbeitsdienstes der Männer, die durch deren Kriegseinsatz frei geworden waren.

Auf Grund eines Aufrufes des Reichsarbeitsführers stellten sich ausgeschiedene und verheiratete ehemalige Führerrinnen und Maiden dem Reichsarbeitsdienst für Kriegsdauer zur Verfügung und halfen damit unvorstellbare Schwierigkeit organisatorischer Art zu überbrücken sowie Lücken in personeller Hinsicht auszufüllen.

So stehen seit Kriegsbeginn Maiden und Führerinnen in erhöhter Einsatzbereitschaft. Für erstere gilt es nicht nur in einer für Kriegszeit verlängerten täglichen Außenarbeit doppeltes zu leisten, um die Bauersfrau, die die Arbeit des Mannes mit verrichten muß, spürbar zu entlasten, sondern ganz wesentlich ist, daß die Arbeitsmaid ihrer Bäuerin auch eine seelische Stütze sein kann. Ihr Frohsinn, ihre Frische, die sie täglich aus dem Lager mitbringt, müssen sich auf die Bauersfrau und deren Kinder übertragen und diese manchen Kummer vergessen lassen. Die Bäuerin soll vor allen Dingen fühlen, daß sie mit der Arbeitsmaid über kleine und jetzt oft so große Sorgen sprechen kann, weil diese alles Geschehen im Bauernhof miträgt, als gehöre sie ganz dazu.

Die Betreuung der Kinder ist jetzt, da die Mutter oft wenig Zeit zur Erziehung und Pflege hat, besonders wichtig. Während der Erntezeit wird da, wo kein Kindergarten vorhanden ist, vom Lager ein Erntekindergarten errichtet, in dem dazu vorgebildete Arbeitsmaiden die Sorge für die Kleinen übernehmen.

Groß ist die Aufgabe der Führerin während des Krieges. Die Frage der Erziehung der Arbeitsmaiden ist besonders wichtig. Darüber hinaus aber sieht das ganze Dorf mehr denn je auf seine Lagerführerin, die jedem die richtige Arbeitsmaid geben soll. Sie ist es, die ihre Arbeitsmaiden so schult, daß diese davon etwas an die Bäuerin weitergeben können. Ja, so viel Liebe und Schwung zur täglichen Aufgabe muß von ihr ausgehen, daß dies über die Arbeitsmaiden im letzten Bauernhof zu spüren ist und Dorf und Lager wissen: auch wir stehen und halten die innere Front.

In Oberschlesien, wo in diesem Sommer die ersten Lager entstehen werden, wartet eine große, neue Aufgabe auf uns, die unsere besten Führerinnen und Arbeitsmaiden fordern wird. Es gilt, den Umsiedlern aus Wolhynien und Buchenland die Heimat im großdeutschen Reich mit zu bereiten.

Breslauer Messe eindrucksvoller denn je.

Die heute Vormittag in feierlicher Form durch Gauleiter und Oberpräsident Bracht (Kattowitz) eröffnete zweite Breslauer Kriegsmesse mit Landmaschinenmarkt übertrifft — besonders unter Berücksichtigung der durch den Krieg bedingten Verhältnisse — alle Erwartungen. Ein Rundgang durch die Messe, durch die Hallen, das Freigelände und durch die Zelte der Landestierschau vermittelt schlechthin einen imponierenden Eindruck von der Wirtschaftskraft Großdeutschlands und nicht zuletzt auch der schlesischen Wirtschaft.

Erstmalig in diesem Umfang und in dieser dekorativen Wirkung vertreten ist in diesem Jahr unter dem sinnvollen Leitwort „Kohle, Erz und Eisen" auch Oberschlesien mit einer repräsentativen Schau im Messehof, damit die Wichtigkeit und Bedeutung dieses Wirtschaftsgebietes im gesamtschlesischen Raum weithin zum Ausdruck bringend. Dazu kommt wieder die Beteiligung der Südoststaaten, des Protektorates Böhmen und Mähren und des Generalgouvernements, die in ihren reichhaltigen und geschmackvoll hergerichteten Schauen vor allem ihre Agrarerzeugnisse und Rohstoffe vorführen und in der Gegenüberstellung von deutschen Fertigwaren mit diesen Landesprodukten die ideale Ergänzungsfähigkeit der an der Messe beteiligten Volkswirtschaften überzeugend deutlich werden lassen.

Das gilt vor allem auch hinsichtlich der Beteiligung des Reichsnährstandes, sowohl bezüglich der instruktiven Lehrschauen wie des Landmaschinenmarktes, die besonders den Landwirtschaften der ins Reich heimgekehrten Ostgebiete, wie den Agrarwirtschaften des Ostens und des Südostens wertvolle theoretische und praktische Erkenntnisse und Anschauungen über die Möglichkeiten zur Anbausteigerung und -lenkung in ihren Ländern vermittelt.

Wie kaum bei einer früheren Messe steht sichtbar auf Schritt und Tritt gerade hinter dieser Kriegsmesse eine kaum noch zu überbietende Leistung an Einsatz und Mitarbeitsbereitschaft von Ausstellern wie aber auch von den Kräften, die in Breslau selbst am Zustandekommen dieses Werkes in diesem Jahr mitgearbeitet haben, — ein innerer Schwung im Sinne und Geist der Bejahung der Breslauer Messe, der für ihre Leistungsstärke und ihre Lebenskraft spricht.

Sammelschau der Südoststaaten.

Die Staatenhalle ist auch in diesem Jahr wieder den Sammelschauen der Südoststaaten vorbehalten. Bulgarien, Rumänien, die Slowakei, die Türkei und Ungarn zeigen in geschmackvollster Anordnung die vielfältigen Produkte ihrer Länder, vor allem der für diese Länder jeweils charakteristischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, darüber hinaus aber auch Früchte, Konserven und andere Veredelungsprodukte der Landwirtschaft. Dazu kommen vielerlei Bergwerksprodukte sowie Fertigwaren, in erster Linie solche des Textilsektors und schöne Erzeugnisse der Volkskunst. Allen gemeinsam sind eindrucksvolle Werbebilder und Sonderschauen über die Heilbäder in jenen Ländern und ihre landschaftlichen Schönheiten, die für den Fremdenverkehr werben.

Eine Reihe weiterer Sonderausstellungen, wie die für Gaststättenbedarf im Außenring der Jahrhunderthalle, eine Schau für Flachs und Hanf mit ihren vielfachen Verarbeitungsmöglichkeiten und eine geschmackvoll hergerichtete Stube des schlesischen Kunsthandwerks runden schließlich das Gesamtbild der reichhaltigen und an Vielfalt kaum noch zu überbietenden Messe des zweiten Kriegsjahres in Breslau, die entsprechend ihrer Leistung auch im Erfolg ihren Vorgängerinnen zweifellos in nichts nachstehen wird.

Presseempfang anläßlich der Breslauer Messe.

Als Auftakt zur Eröffnung der Breslauer Messe fand am Dienstagabend im Weinhaus Hansen auf Einladung der Messegesellschaft und des Landesverbandes Schlesien im Reichsverband der deutschen Presse ein Empfang der aus dem In- und Ausland in großer Zahl erschienenen Schriftleiter namhafter Zeitungen statt. Nach Grußworten von Direktor Hösel, der insbesondere Gauleiter Hanke im Kreise der Schriftleiter herzlich willkommen hieß, nahm der Gauleiter das Wort, um die Bedeutung der Presse auf dem wirtschaftlichen Sektor zu unterstreichen und der Arbeit der erschienenen Schriftleiter einen vollen Erfolg zu wünschen.

Verstärkter Kriegsgefangeneneinsatz in der Landwirtschaft.

In der Zeitschrift „Deutsche Verwaltung" erschien ein Aufsatz des Sachbearbeiters im Reichsarbeitsministerium Oberregierungsrat Dr. Walter Stothfang, in dem die Leistungen der Arbeitseinsatzverwaltung im Kriege dargestellt werden.

In diesem Kriege sind der Arbeitseinsatzverwaltung zwei große Aufgaben wehrwirtschaftlicher Art gestellt, und zwar die Umstellung der Friedens- in die Kriegswirtschaft und die laufende Versorgung der Kriegswirtschaft mit Arbeitskräften. Beiden Aufgaben hat die Arbeitseinsatzverwaltung bisher gerecht werden können, soweit dies überhaupt im Bereich der Möglichkeit lag.

Über die zahlenmäßigen Ergebnisse im Arbeitseinsatz gibt der Verfasser interessante Mitteilungen. Danach ist unter Außerachtlassung der zur Wehrmacht einberufenen Arbeiter und Angestellten die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeitskräfte seit Ausbruch des Krieges um rund 1,6 Millionen gestiegen.

Diese zusätzlichen Kräfte, die für die deutsche Kriegswirtschaft mobilisiert worden sind, verteilen sich im wesentlichen auf vier Gruppen. Zu ihnen gehören die Kräfte, die sich schon zur Ruhe gesetzt hatten, aber wieder in das Erwerbsleben zurückgekehrt sind, und diejenigen, die unter normalen Verhältnissen aus Altersgründen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden wären, aber jetzt tätig geblieben sind. Weitere Arbeitskräfte sind zusätzlich aus den reichsdeutschen und volksdeutschen Rückwanderern gewonnen worden. Die vierte Gruppe stellt die ausländischen Arbeitskräfte dar, deren Zahl dank der Bemühungen der Arbeitseinsatzverwaltung während des Krieges stark gestiegen ist und zur Zeit etwa rund 1,5 Millionen beträgt. Auf der Seite der Frauen beträgt der Gewinn seit Kriegsausbruch nur rund 300 000 Kräfte. Diese vergleichsweise geringe Zahl erklärt sich aus der bewußten Zurückhaltung der politischen Führung gegenüber einer stärkeren Heranziehung der Frau zur Berufsarbeit im Kriege. Diese Haltung gegenüber der Frauenarbeit war nur möglich, weil der siegreiche Verlauf des Krieges mit seinen geringen Opfern an Menschen und Material die restlose Bereitstellung aller verfügbaren Frauenreserven noch nicht erforderte. Wenn in diesen Wochen nunmehr einer weiteren Verstärkung der Frauenarbeit das Wort geredet wird, so ist dafür der verstärkt einsetzende Endkampf gegen England bestimmend. Wir brauchen dazu eine Kriegswirtschaft, die ein Optimum an Leistung erbringt.

Von besonderer Bedeutung ist auch der Einsatz der Kriegsgefangenen, dessen Hauptnutznießer zunächst die Landwirtschaft war. Aber auch die gewerbliche Wirtschaft und die Verkehrswirtschaft hat vom Einsatz der Kriegsgefangenen großen Nutzen gehabt. Zur Zeit sind 1,3 Mill. Kriegsgefangene in der deutschen Volkswirtschaft beschäftigt; die hohen Kriegsgefangenenzahlen auf dem Kriegsschauplatz im Südosten lassen eine weitere Verstärkung dieses Einsatzes erhoffen, dessen Hauptanteil der Landwirtschaft zukommen dürfte.

Streit- und Zweifelsfragen der Spinnstoffbewirtschaftung entschieden.

Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat eine Reihe von Streit- und Zweifelsfragen der Spinnstoffbewirtschaftung entschieden. Folgendes davon ist von allgemeinem Interesse:

Zum Bezug von kartenpflichtigen Spinnstoffwaren im Wege des Versandes können Verbraucher die erforderlichen Punkte der Kleiderkarte selbst abtrennen und dem Warenlieferanten übersenden. Kann die Ware nicht geliefert werden, so daß der Verbraucher die Punkte zurückerhält, so muß er beim Wirtschaftsamt den Sachverhalt nachweisen und kann dann eine Bescheinigung beantragen, die den Einzelhandel ermächtigt, die abgetrennten Punkte anzunehmen.

Burschenanzüge der Größe 38 mit langen Hosen gelten nicht als Männeranzüge, sondern sind für den auf der Kleiderkarte für Knaben vorgeschriebenen Punktwert abzugeben.

Wickelgamaschen sind mit vier Punkten zu bewerten.

Sogen. Moltonstrecker (Scheuertuchgewebe) ist bezugsbeschränkt und nur auf Bezugsscheine erhältlich. Fertige Scheuertücher sind dagegen nach wie vor nicht bezugsbeschränkt. Auch Strumpfgamaschen sind nicht bezugsbeschränkt.

= **Kostenlose Feldpostkarten für das Feldheer.** Nach einer Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht erhalten die außerhalb des Reichsgebietes und des Protektorates Böhmen und Mähren eingesetzten Einheiten des Feldheeres kostenlos Feldpostkarten auf der Grundlage von zwei Feldpostkarten je Kopf und Woche.

Aus Niederschlesien.

Regierungsbezirk Breslau.

Jugendrechtsseminar in Breslau.

bl. **Breslau.** In Kürze wird an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Breslau ein Jugendrechtsseminar gegründet werden. Bereits im laufenden Semester besteht unter Leitung des Gaujugendwalters der DAF. eine Arbeitsgemeinschaft für Jugendarbeitsrecht, für die sich der Arbeitsrechtler Professor Dietz zur Verfügung gestellt hat. Behandelt werden u. a. das Lehrlingsrecht, das Arbeitszeit- und Urlaubsrecht und das Erziehungsrecht der Jugendlichen im Betriebe. Die Verbindung mit der Praxis wird durch die Teilnahme maßgeblicher Vertreter der Reichsjugendführung und des Jugendamtes der DAF. gewährleistet.

sc. **Breslau.** Betrunkener Kraftfahrer. Ein Lieferkraftwagen, der von der Kaiserbrücke aus in Richtung Scheitniger Stern fuhr, geriet plötzlich ins Schleudern, fuhr auf den Bürgersteig und kippte um. Zwei Kinder, die sich gerade an der Unfallstelle befanden, wurden dabei erfaßt und verletzt. Bei den polizeilichen Feststellungen ergab sich, daß der Kraftwagenfahrer erheblich unter Alkoholeinfluß stand und dadurch die Herrschaft über seinen Wagen verloren hatte. Wegen seiner unverantwortlichen Handlungsweise wurde der Kraftfahrer festgenommen.

sc. **Breslau.** Ins Konzentrationslager eingeliefert. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei teilt mit: Am 15. Mai 1941 wurde der Reichsdeutsche Kurt Klatte aus Raschewitz, Kr. Trebnitz, in ein Konzentrationslager eingeliefert. Er hat sich in ehrvergessener Weise mit einer Polin eingelassen.

sc. **Breslau.** Einbruch in ein Goldwarengeschäft. In der Nacht zum 18. Mai wurde nach Durchschneiden des Gitters die Schaufensterscheibe eines Goldwarengeschäfts in der Schmiedebrücke eingeschlagen. Mehrere wertvolle Brillantringe in Platinfassung sowie Herren- und Damenringe mit verschiedenen echten und unechten Steinen wurden gestohlen. Wer hat in der Tatnacht verdächtige Wahrnehmungen gemacht, die mit dem Einbruch in Verbindung gebracht werden können? Mitteilungen, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei-Leitstelle Breslau, 3. Kommissariat, Tel. 22211, Hausanschl. 246, Zimmer 371.

sc. **Neumarkt.** Tödlich verunglückt. In Gossendorf, Kr. Neumarkt, setzte sich die Tochter des Arbeiters Blaut auf die Gabel des zweiten Anhängers des Milchlastkraftwagens. Sie stürzte während der Fahrt ab, wurde überfahren und starb bald nach dem Unfall.

sc. **Löwen.** Vorsicht beim Düngerstreuen. Immer wieder wird auf die Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften hingewiesen, die sich naturgemäß auch auf das Düngerstreuen und hierin sogar in besonderem Maße beziehen. Der auf dem Gute in Schurgast beschäftigte Karl Diebel beachtete beim Düngerstreuen eine Wunde an der Hand nicht und zog sich eine schwere Blutvergiftung zu. Er mußte sogleich das Krankenhaus aufsuchen.

Regierungsbezirk Liegnitz.

sc. **Liegnitz.** Vier Füchse gefangen. In einem Strohhaufen des Gutes Rothkirch, Kreis Liegnitz, stießen Arbeiter auf die Spuren eines Fuchsbaues. Sie gingen sofort ans Ausgraben und fingen vier Füchse, die Fähe mit drei Jungtieren. Der „alte Herr" konnte leider entkommen. Das Dorf hatte im vorigen Jahre schwer unter der Plage der beiden alten Füchse zu leiden. Etwa 100 Hühner waren verschwunden und kommen auf das Konto der roten Räuber.

fz. **Bolkenhain.** Kind tödlich verbrüht. In Nieder-Baumgarten fiel das 1½jährige Kind eines im Felde stehenden Volksgenossen in einem unbewachten Augenblick in ein Gefäß mit kochendem Wasser. Das Kind ist den schweren Verbrühungen erlegen.

sc. **Hirschberg.** Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit beging der 86jährige Lokomotivführer a. D. Anton Majowski mit seiner 84jährigen Ehefrau Katharina, geb. Lichnowski.

sc. **Görlitz.** Tödlicher Verkehrsunfall. In der Nähe von Weinhübel ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall. Der Gärtner Kloß aus Weinhübel wollte mit seinem Rade nach Kosma fahren, als er in der Straßenkurve von einem Trecker gestreift und überfahren wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen schon nach kurzer Zeit erlag.

sc. **Goldberg.** Diamantene Hochzeit. Der frühere Stellenbesitzer August Schröter und seine Ehefrau Ernestine in Ulbersdorf, Kreis Goldberg, konnten ihre diamantene Hochzeit feiern.

gt. **Goldberg.** Tragischer Tod eines Kindes. Das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters John in Paulsdorf kam aus dem Kindergarten nach Hause. Beim Einbiegen in den Hof der elterlichen Wohnung wurde es von heranstürmenden Fohlen überrannt. Vor den Augen der Mutter wurde das Kind von den Hufschlägen so schwer getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

nz. **Sagan.** Mit einem Kopfschuß aufgefunden. Montag früh wurde vor einem Hause der Ludwig-Jahn-Straße ein von auswärts stammender Mann aufgefunden, der sich mit einer Pistole einen Kopfschuß beigebracht hatte. Der noch Lebende wurde dem Krankenhaus zugeführt. Wie festgestellt ist, wollte der Mann, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, aus dem Leben scheiden. Zerwürfnisse in der Ehe scheinen den Anlaß zur Tat gegeben zu haben. Der Schuß wirkte nicht tödlich, jedoch dürfte dadurch die Sehkraft des linken Auges zerstört worden sein.

Aus Oberschlesien.

Reichsjugendführer Axmann in Ost-OS.

Nach dem Abschluß seines Besuches in der Slowakei setzte Reichsjugendführer Artur Axmann seine Fahrt fort, um im Zuge der Inspektion der neuen Gebiete Ostoberschlesien zu besuchen. Nach der Begrüßung durch die Vertreter von Staat und Partei wohnte der Reichsjugendführer dem Dienst der Einheiten der ostoberschlesischen HJ. bei. Neben den Dienststellen, Unterkünften, Gebiets- und Landdienstführerschulen der HJ. galt seine besondere Aufmerksamkeit auch hier den Lagern landverschickter Jugendlicher.

Regierungsbezirk Oppeln.

sc. **Beuthen.** Straßenbahnschaffnerin tödlich verunglückt. In Ausübung ihres Dienstes geriet die Straßenbahnschaffnerin Frau Korcella aus Beuthen unter den Anhänger eines Straßenbahnzuges. Während sich der Wagen bereits in Bewegung gesetzt hatte, war sie beim Aufsteigen vom Trittbrett abgerutscht. Es wurden ihr beide Beine in Höhe der Oberschenkel abgequetscht. Außerdem erlitt sie schwere Verletzungen in der Beckengegend. Ins Krankenhaus gebracht, verschied sie nach wenigen Stunden.

Regierungsbezirk Kattowitz.

sc. **Kattowitz.** Gauleiter Bracht überzeugt NSV.-Einrichtungen der Öffentlichkeit. Im Gau Oberschlesien mit einer kinderfreudigen Bevölkerung erhält die Fürsorge für Mutter und Kind über das Materielle hinaus noch eine starke volkspolitische Bedeutung im Hinblick auf das Ziel, Oberschlesien zu einem Bollwerk des Deutschtums zu machen. Diese Bedeutung unterstrich Gauleiter Bracht am Tag der deutschen Mutter in richtunggebenden Ausführungen, als er im Rahmen einer symbolhaften Feierstunde die Verpflichtung von einer großen Anzahl NS.-Schwestern vornahm und gleichzeitig als Krönung des Beginns der Arbeit des Amtes für Volkswohlfahrt eine Anzahl neuer NS.-Einrichtungen dem oberschlesischen Volk schenkte. Bereichsleiter Metzner meldete dem Gauleiter 140 NS.-Schwestern zur Verpflichtung sowie 84 Kindertagesstätten, 7 Gemeindepflegestationen, 14 Hilfsstellen für Mutter und Kind, eine Volkspflegerinnenschule und ein Schwesternerholungsheim zur Eröffnung. Der Gauleiter eröffnete die genannten neuen Einrichtungen und nahm die Verpflichtung der neuen NS.-Schwestern vor.

oa. **Kattowitz.** Tödlich verunglückt. Der Arbeiter Joh. Hermann aus Schwientochlowitz ist auf seiner Arbeitsstelle in der Falvahütte tödlich verunglückt. Hermann war an dem automatischen Schlackenbrecher tätig und ist durch eigene Unvorsichtigkeit zwischen Transportband und Trommel geraten.

oa. **Nikolai.** Zwei Mädchen totgefahren. In der Hermann-Göring-Straße lief ein Kind kaum zwei Meter vor einem Auto vom Bürgersteige auf den Fahrdamm. Das Mädchen wurde durch die Stoßstange erfaßt und vom Motorwagen sowie dem Anhänger überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Der eigenen Unachtsamkeit fiel auf die gleiche Weise die sechsjährige Erika Pacha zum Opfer, die sich auf dem Wege vom Kindergarten in die elterliche Wohnung befand.

Thermopylen — Theben.

Straße des Kampfes, Straße der Überwindung.

Von Kriegsberichter Erich Fillinger.

nfg. PK. Die neue Paßstraße über die Thermopylen ist durch Sprengungen der wichtigsten Brücken und Kehren unpassierbar geworden. Nur Gebirgsjäger können mit ihren Mulis diesen Weg einschlagen, gehen mit ihren Spähtruppen weit ausholend über das Gebirge. Die Spitze unserer Panzer-Division muß auf der alten historischen Paßstraße über das Dorf Thermophylä am Meer entlang den Kampf vorwärtstragen.

Es ist früher Vormittag, als wir bei der Voraus-Abteilung und der Panzerspitze eintreffen. Schon beim Anmarsch hält, wie bereits seit Tagen, die starke englische Artillerie unsere Straße und die von den Pionieren erbaute Kriegsbrücke ständig unter Feuer. Nach schwierigsten Umfahrten, über Geröll, Furten und Gräben treffen wir beim vordersten Befehlspanzer ein. Eng an die Berge gerückt stehen die leichten und schweren Panzer zum Angriff bereit.

Eine Panzerkompanie geht auf der Straße vor, um die befestigten Stellungen, die etwa fünf Kilometer vor uns liegen, anzugreifen. Jetzt müssen sie Feindberührung haben, denn ein wütendes Artillerie-, Pak- und Maschinengewehrfeuer setzt ein. Über uns orgeln die schweren Brocken der Engländer nach hinten. Seitlich und vor uns schlagen die Granaten in nächster Entfernung ein, graue Staubwolken aufwirbelnd. Kurze Feuerscheine lassen die genauen Einschläge feststellen. Man schaut rechts und links, um die Einschläge besser beobachten zu können, weil durch die rechts gelegenen Schluchten der pfeifende Ton der Geschoßbahnen als Widerhall verstärkt erscheint, aber das Feuer bleibt links liegen.

Am Befehlspanzer steht der Kommandeur mit seinen Stabsoffizieren. Der Funker reicht aus der offenen Luke die Meldungen des Kompaniechefs der angreifenden Panzerkompanie heraus. Ein Blick darauf und schon gibt der Befehlspanner neue Befehle an die im stärksten Feuer liegenden Männer. Der Kampf tobt jetzt schon zwei Stunden und es ist kein Durchkommen. Bald müssen die Panzerschützen mit ihrer Munition am Ende sein, und der Engländer feuert, was ihm an Waffen überhaupt zur Verfügung steht. Der Kommandeur wendet sich an einen seiner Offiziere. Munition! Munition! — schnell umladen und nach vorn fahren. Die Luken verschiedener Panzer fliegen auf. Flinke Hände werfen den beiden Panzern die Granaten zu, die im Innern verschwinden und bald den schwerbedrängten Kameraden die erbetene Munition zum Durchhalten bringen werden. Aber die Munition muß auch hin. Sperrfeuer liegt auf dem ganzen Gelände, so daß es allergrößter Umsicht bedarf, um durchzukommen.

Auch Ausfälle müssen die Kameraden vor uns haben, denn eben kommen zwei Sanitätspanzer mit den ersten Verwundeten bei uns an. Ein Arzt läuft ihnen entgegen, springt auf den ersten Panzer und geleitet ihn zum Verbandsplatz. Das schwere Schießen der Engländer will nicht nachlassen, unsere Kanonen greifen mit ein und bringen den Panzern Entlastung.

Es ist dunkel geworden. Radfahrschwadronen und Gebirgsjäger schieben sich in einer Feuerpause nach vorn. Dann beginnt noch einmal unsere Artillerie, leichte und schwere Batterien, die Stellung der Engländer mit einem wahren Granathagel zu belegen. Der Angriff kommt ins Rollen, die schwerbefestigten Stellungen werden genommen. Diesem letzten Nachtangriff waren die Engländer nicht mehr gewachsen. Panischer Schrecken muß alle erfaßt haben, denn sämtliches Kriegsgerät, Kanonen, Pak, Fahrzeuge, sowie ihr gesamtes persönliches Gepäck blieb als Beute liegen.

Das Morgengrauen zeigte erst die Größe des Erfolges. In ausgezeichneten Stellungen befand sich der Feind, einmal an die Berge gelehnt und von der anderen Flanke gedeckt durch das Meer und seine sumpfigen Ufer. Er hatte sich eine modern gestaffelte Verteidigungslinie mit starker Pak und zahlreichen Batterien geschaffen. An einer einzigen Stelle standen einundzwanzig zurückgelassene englische Geschütze. In einem der ersten Gehöfte der Thermopylä lagen vierzehn gefallene Tommys, siebzehn hatten sie durch Artilleriefeuer verloren. Die Sandsackverschanzungen und Feldstellungen waren verlassen, nur die stehengebliebenen Maschinengewehre und verstreute Ausrüstungsstücke zeugten davon, daß hier vor ein paar Stunden noch der Engländer saß. An der heißen Quelle von Thermopylä aber, die auf einer antiken Wasserleitung in ein sumpfiges Gelände abfließt, sitzen unsere Panzerschützen und die Männer der Voraus-Abteilung, nehmen schnell ein erfrischendes Bad, um dann um so frischer den Tommy zu jagen.

Die Stadt Molos ist bald erreicht. Es geht weiter immer am Meer entlang, das uns an diesem besonders heißen Tage ein kühles Lüftchen spendet. Die Rückzugsstraße zeigt weiter die Spuren einer regelrechten Flucht. Gleich hinter den ersten Spitzenpanzern fahren, sehen wir den für uns passenden Geländegängigen PKW., funkelnagelneu, mit vollständiger und nichtzerstörter Funkeinrichtung. Aus den Wagenpapieren war ja alles zu ersehen. Ein am Wegrand stehendes Verpflegungslager half uns den Mundvorrat für die nächsten Tage auffüllen. Ohne ein Halt mußte die Verfolgung weitergehen, denn auch weiterhin gibt es genügend gute Verteidigungsstellungen für den Feind. Im friedlich daliegenden Atalanthi wird ein Spähtrupp vorgeschickt, ob alles feindfrei ist. Dann geht es weiter in glühender Sonne mit Marschrichtung Theben.

Hat bisher das Meer, die ersten Kakteen und roter Mohn uns am Wegrand gegrüßt und die Insel Euböa das Geleit gegeben, so kamen nun wieder Pässe, schlechte oder überhaupt keine Straßen für den Vormarsch in Frage. Die Wege wurden so eng, daß immer wieder die Gefahr bestand, mit den Fahrzeugen abzurutschen. Diese Straßen, Kehren und Schleifen waren niemals für deutsche Wehrmachtsfahrzeuge berechnet gewesen. Tage- und nächtelang saßen nun schon die Fahrer an dem Steuer. Einmal geht es schnell und dann wieder langsam in der Kolonne vorwärts. Der letzte Weg aber nach Theben brachte die bisher stärkste Beanspruchung für Fahrer und Fahrzeuge. Alle Straßen waren durch Sprengungen unpassierbar. Ein weiter Umweg führte in das gebirgige und vollkommen mit Geröll und großen spitzen Steinen aufgefüllte Gelände. Unter den Ketten der schweren Panzer wurden die Steine zerknirscht und zu grauem Mehl zermahlen, kamen Böschungen ins Rutschen. Die anderen Fahrzeuge hatten es nicht viel besser.

Bei Dunkelheit bis in die späte Nacht wurde weiter gefahren. Jedes stecken- oder hängengebliebene Fahrzeug mußte sofort herausgeholt werden. Gerissene Panzerketten mußten sofort durch neue ersetzt werden. Es durfte keine Stockungen geben. So schob sich in voller Dunkelheit fahrend, eine gepanzerte Heeressäule ins thebenische Land. Geb es ein Halt, dann hatten Pioniere Felsen zu sprengen und eine Fahrbahn zu schaffen, oder sie standen mit Preßluftbohrern, Spitzhacken und Spaten da und entrissen dem Land einen neuen Weg. Theben war das Marschziel eines Tages.

Und mag die Überwindung dieser Strecke noch so schwer gewesen sein, der deutsche Soldat hat sie überwunden, mit der ihm einzigartigen Zähigkeit ist er am Feind geblieben. Neuer Geschützdonner hinter Theben und das Brausen unserer Kampfflieger über uns sollten der Schrecken des letzten Engländers in Griechenland bleiben.

Ein englischer Admiral fährt in den Tod.

Das Ende des Hilfskreuzers „Jervis Bay". — In guter Viertelstunde vernichtet.

dnz. PK. Vor kurzem durchlief die deutsche Presse die Meldung, daß bei der Vernichtung des englischen 14 200 BRT. großen Hilfskreuzers „Jervis Bay", einen wertvollen Geleitzug sichernd, der englische Admiral Mantby und der Kommandant Kapitän Fegen den Tod fanden. Kriegsberichter Jochen Brennecke, eingeschifft auf das deutsche Kriegsschiff, gibt über die Vernichtung folgenden Erlebnisbericht:

„Was halten Sie wohl von dem querab gemeldeten Schatten, Käppen Fegen? Den Aufbauten nach ein Kriegsschiff." — „Ob die Germans neuerdings mit ihren U-Booten bis hierauf vorstoßen, daß man uns schon in diesen Quadraten empfängt?" — „Bei diesem Geleitzug . . !" Der Admiral reckt die Hand, läßt sie im Rund über all die großen bis zur Halskraute vollgepackten Frachter schweben. Es sind fast ausnahmslos Schiffe von gut 10 000 Tonnen und mehr, die sich schwerfällig und mühsam unter der drückenden Last lebenswichtigster Güter, kriegswichtiger Materalien unter dem Ächzen der Maschinen durch den mittleren Atlantik schleppen. Und der da mit den beiden Schornsteinen fährt zurück als Truppentransporter.

Der da drüben reagiert auf keinen Anruf, auch das ausgemachte, in Verzweiflung von „Jervis Bay" preisgegebene Erkennungssignal läßt das immer fremder erscheinende Schiff, dessen graue Aufbauten im Dunst der sonnenabgekehrten Seite eines abendlichen Himmels stehen, unbeantwortet. „Mein Gott — ein Deutscher! Alarm an alle! Was schießen kann, soll schießen, ablaufend schießen . . ." Da braust auch schon über die Köpfe der entsetzten Tommys ein grauenvolles Orgeln, Kriegsfurie — nun auch im „sicheren" mittleren Atlantik. Wer hätte das gedacht. Neben ihnen in den Himmel strebende Wassersäulen. Auch hinter ihnen springen sie aus dem Atlantik.

Deutsche Kriegsflagge über dem Schlachtfeld Ozean. Welch ein Gefühl, dabei zu sein! Vor mir verweht eben der gelbe Pulverqualm, als erneut ein furchtbarer Schlag das Schiff erschüttern läßt, als sich in das ohrenbetäubende Brüllen der vorderen Turmsalve das Fauchen davonjagender schwerer Granaten mischt. Wenn man genau hinblickt, kann man sie sehen, diese Überseekoffer von Granaten. In steiler Kurve hauen sie ab. Drüben Einschlag neben Einschlag, nachdem unser Kommandant das Feuer auf den sich tapfer wehrenden feindlichen Hilfskreuzer konzentriert und von dem vermeintlichen Truppentransporter abgezogen hat. Immer näher liegen die das Gegenschiff fast verdeckenden Wassersäulen. Man schießt zurück, nicht nur der Hilfskreuzer, nein der ganze Geleitzug ballert, was das Zeug hält, dabei ablaufend. Und sie sind nicht schlecht bewaffnet, die Engländer. Aber nach den ersten etwas naheliegenden Salven fallen sie ab. Panik! Weit vor uns stehen verloren immer wieder Blumentöppe. Wenn es nicht so verflucht ernst wäre, man könnte Gefallen an den auf- und abspringenden Wasserspiegeln haben.

Als hätte mir einer mit harter Faust auf das Glas gehauen, so schlägt es mir an die Nase. Ein Luftdruck packt mich, schleudert mich zur Seite . . . Wieder eine Turmsalve! Was weiß man an Land davon, wenn so ein Drillingsturm, schwerste Geschütze auf engstem Raum konzentriert, seine Feuerschlünde aufreißt.

Die Vollsalve hat gesessen. Eben erst wurde das Ziel aufgenommen, da krallen sich schon nach wenigen Zielverbesserungen deutsche Granaten in die „Jervis Bay". Rotglut schießt, von der Wucht der Detonation emporgeschleudert, in den Abendhimmel. Aus den Mittschiffsaufbauten brechen Flammen. Nach englischen Angaben wurde die Brücke zerfetzt, Kapitän Fegen schwer verwundet. Er ist tapfer, dieser Kommandant, und leitet das Feuer von anderer Stelle aus. Fegen war ehemals Kommandant des in China stationierten Kreuzers „Suffolk". Gleich einem Orkan von zerstörenden niedersausenden Hammerschlägen, aus denen Weißglut spritzt, trommelt unsere Artillerie auf den Hilfskreuzer ein.

Mit trockenen Kehlen, in den Nasen den süßlichen Geruch von Pulverdunst und glühendem Eisen, stehen deutsche Marineartilleristen an ihren Geschützen. Niemand denkt mehr an sich selbst. Immer weniger werden die Blitze da drüben, immer höher steigen Flammenzeichen der Vernichtung. Dann ist es aus. Er schießt nicht mehr. Erledigt nach 22 Minuten, seitdem der erste Schuß unsere Rohre verließ. Unser Kommandant befiehlt Zielwechsel auf den Transporter. Die „Jervis Bay" ist ein Flammenmeer. Sie sinkt tiefer, immer tiefer.

Der Weg zum Geleitzug ist frei. Der tapfere Kommandant und der wegen der Wichtigkeit der Schiffe den Geleitzug befehlende Admiral erlebten die nächtliche Vernichtung von 86 000 Tonnen kostbarstem Frachtraum nicht mehr.

Gutes für den Küchenzettel.

Haferflockenknusperchen.

100 g Zucker, 100 g Haferflocken, Marmelade. Den Zucker läßt man auf der Flamme bräunen und vermischt ihn mit den gehackten Haferflocken, die man sehr schnell mit dem Zucker durcharbeiten muß, damit der Zucker weder zu braun noch auch zu hart werden kann. Ist die Mischung gänzlich vollzogen, so nimmt man die Masse auf ein ganz schwach mit Öl betupftes Brett und läßt sie abkühlen. Dann reibt man die Masse auf der Mandelmühle und vermischt sie mit soviel fester säuerlicher Marmelade, bis man eine formbare Masse erhält, aus der man entweder Förmchen ausstechen kann oder aus der man Kugeln formt, die man lediglich in der Wärme gut nachtrocknen läßt.

Entnommen: Beyer-Band 397 „Wir backen sparsam und gut", Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin.

Aus dem Gerichtssaal.

Verbrechen gegen die Kriegswirtschaft.

Vor dem Breslauer Sondergericht hatten sich zehn Angeklagte wegen Verbrechens gegen § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung bzw. Schlachtsteuerhinterziehung, wegen Beihilfe hierzu und wegen Steuerhehlerei zu verantworten.

Die Angeklagten hatten seit Kriegsbeginn bis zum Herbst 1940 elf Schweine und eine Kalbe ohne Genehmigung geschlachtet und das Fleisch verschoben. Es wurden verurteilt der 51 Jahre alte Paul Frach aus Breslau als der Hauptschuldige zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust, 500 RM. Geldstrafe und 822 RM. Werterfatz. Außerdem wurde ihm auf die Dauer von zwei Jahren die Ausübung des Gewerbes untersagt; der 38 Jahre alte Angeklagte Willi Werner aus Breslau erhielt ein Jahr drei Monate Zuchthaus und zwei Jahre Ehrenrechtsverlust, 655 RM. Werterfatzleistung und 300 RM. Geldstrafe, außerdem wurde sein Auto beschlagnahmt; Frau Martha Plischke aus Breslau wurde zu einem Jahr Zuchthaus, zwei Jahren Ehrenrechtsverlust, 685 RM. Werterfatz und 300 RM. Geldstrafe verurteilt. Ihr zu den Fleischschiebungen benutzter Lieferwagen wurde ebenfalls eingezogen. Je nach ihrer Beteiligung wurden verurteilt der Angeklagte Ernst Hoffmann aus Margaret zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, wobei auch das zum Transport des Fleisches benutzte Fahrrad eingezogen wurde; der Angeklagte Paul Milde aus Jungfernsee zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Beide wurden auch zu entsprechenden Geldstrafen und zur Werterfatzleistung verurteilt. Vier Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu zehn Monaten und den entsprechenden Geldstrafen und Werterfatzleistungen verurteilt. Bei einem Angeklagten wurde das Verfahren eingestellt.

Todesstrafe für eine Mörderin.

Das Sondergericht Oppeln verurteilte die 21 Jahre alte Hildegard Kurpiers aus Groschowitz wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Die Kurpiers hatte am 7. Februar in Groschowitz ihren 34jährigen Ehemann Josef Kurpiers, während dieser schlief, mit einer Pistole erschossen.

§ **Sittlichkeitsverbrecher ins Zuchthaus.** Der 42 Jahre alte Samuel Jeske aus Alt-Waltersdorf, Kreis Habelschwerdt, wurde wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, das er an seiner neunjährigen Stieftochter beging, zu zwei Jahren und zwei Monaten Zuchthaus verurteilt.

§ **Zuchthaus für einen Brandstifter.** Vor der Strafkammer des Landgerichts Brieg hatte sich der 21 Jahre alte Alfred Köhler zu verantworten. Er war angeklagt, am 2. September 1940 in Grögersdorf, Kreis Strehlen, einen in der Scheunendurchfahrt stehenden Wagen mit Weizen seines früheren Arbeitgebers vorsätzlich angezündet zu haben. Es handelte sich dabei um einen Racheakt. Der Angeklagte, der geständig war, wurde zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ **Auf Schwarzschlachtung steht Zuchthaus.** Das Sondergericht in Oppeln verhängte gegen den Angeklagten Michalski aus Kolaskowitz ein Jahr und drei Monate Zuchthaus. Michalski hatte 4 Schweine schwarzgeschlachtet.

Vorbildliche Freizeitgestaltung des Soldaten im Soldatenheim.

Spenden mit der Bezeichnung „Soldatenheime" an die Bank der Deutschen Arbeit, Postscheckkonto Nr. 3898 Berlin.

Sport-Rundschau

„Jederzeit zum Einsatz bereit"

Aufruf des Reichssportführers zum Reichssportwettkampf.

Reichssportführer Obergebietsführer von Tschammer und Osten, der Beauftragte für die Leibeserziehung der Deutschen Jugend, erläßt zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend am 24. und 25. Mai nachstehenden Aufruf:

Deutsche Jugend!

Unter dem Schutz der siegreichen Waffen unserer unvergleichlichen Wehrmacht hast Du Dein sportliches Leben während des Krieges uneingeschränkt weiterführen können.

Zeige Dich des Opfers würdig, das der deutsche Soldat für Dich auf den Schlachtfeldern des Krieges gebracht hat.

Deine Wehrkraft und Deine Stärke sollen für alle Zeiten dem deutschen Volk die Garanten für eine glückliche Zukunft sein.

Deutsche Jugend! Stähle Deine Kräfte im sportlichen Wettkampf, werde hart und sei jederzeit zum neuen Einsatz bereit.

Der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend 1941 soll auch in diesem Jahre wieder zu einem Beweis der Leistungsstärke werden.

Tritt am 24. und 25. Mai geschlossen zu dieser größten sportlichen Kundgebung an und zeige, daß Du allen Anforderungen gewachsen bist, die einst an Dich gestellt werden.

In unermüdlicher Kleinarbeit sind in sämtlichen Gauen des Reiches, im wieder deutschen Elsaß bis tief hinein in das Generalgouvernement die Voraussetzungen für die Durchführung des Reichssportwettkampfes der Hitler-Jugend geschaffen worden. In kleineren Städten, in Dörfern und Gemeinden, die noch keine Sportplatzanlagen besitzen, war es keine leichte Aufgabe, Plätze und Helfer zu finden tragen doch nahezu die gesamten Führer der HJ. das Ehrenkleid des deutschen Soldaten. Aber überall haben sich aus den Reihen des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen und im Lehrkörper der Schulen die Männer und Frauen wieder bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Wie schon im vergangenen Jahr, so wird auch diesmal wieder der BDM. den größten Teil der Kampfrichter stellen. Es ist alles getan, um den reibungslosen Ablauf dieser größten und einmaligen sportlichen Kundgebung zu gewährleisten.

Meden- und Poensgenspiele.

Am Wochenende, Sonnabend und Sonntag, werden in der Reichshauptstadt auf der Anlage des Berliner Schlittschuh-Clubs am Adolf-Hitler-Platz die Meden- und Poensgenspiele entschieden. Beteiligt daran sind bei den Männern die vier Bereiche Brandenburg (Vorjahrssieger), Niederrhein, Nordmark und Mittelrhein, und bei den Frauen die sechs Bereiche Brandenburg (Vorjahrssieger), Schlesien, Südwest, Niedersachsen, Sachsen und Ostmark. Das Reichssachamt Tennis im NSRL. hat die Spielfolge wie folgt festgesetzt:

Medenspiele: Brandenburg—Niederrhein und Nordmark gegen Mittelrhein; Poensgenspiele: Schlesien—Südwest und Niedersachsen—Sachsen; Sieger aus Schlesien—Südwest gegen Brandenburg; Sieger aus Niedersachsen—Sachsen gegen Ostmark. Die Gewinner der Vorrunden kämpfen am Sonntag um die Entscheidung.

Schlesien bestreitet den ersten Kampf mit folgender Mannschaft: Frau Volkmer-Jacobsen (Kattowitz), Frau Irmi Koschel-Galda und Frau Halpaus (beide Breslau).

Was bringt der Handball am 25. Mai?

Während sich LSV Reinecke Brieg weiter energisch auf seinen Vorschlußrundenkampf mit einem der drei anderen Mitbewerber um Deutschlands Handballmeisterschaft vorbereitet, geht inzwischen in Schlesien ein reger Freundschafts-Spielbetrieb vonstatten.

Am nächsten Sonntag fällt auch im Breslauer Frauenhandball die Vorentscheidung um 16 Uhr: Reichsbahn I gegen Reichsbahn II, Reichsbahn Brockau gegen 02, UW. gegen BHV. Die VfB.-Frauen stellen ihren Betrieb ein, mehrere Frauen spielen bei 02 weiter.

Im HJ.-Handball spielt am 25. Mai der in Gruppe I führende Bann Breslau-Stadt in Sagan, der in Gruppe II vorn liegende Bann Breslau-Land gegen Namslau. In der Gruppe III fällt die Entscheidung zwischen dem ungeschlagenen Görlitz und Niesky und in der Gruppe IV zwischen den Ungeschlagenen Hirschberg und Waldenburg.

Hindenburg (Minden) in Brieg gegen LSV. Reinecke.

Zur Vorschlußrunde um Deutschlands Handballmeisterschaft darf Schlesiens Meister, Luftwaffensportverein Reinecke (Brieg), am 8. Juni erneut auf seinem heimischen Gelände im Brieger Stadion antreten, und zwar gegen den MSV. Hindenburg (Minden). Zuerst durfte Brieg zu Hause gegen LSV. Eger die Vorrunde bestreiten und siegte mit 19:8, und dann kam am letzten Sonntag wieder in Brieg der 8:4-Sieg der Luftwaffensportler über den Sachsenmeister TSV. 1867 (Leipzig) zustande. Mit dem sich um hundert Prozent steigernden finanziellen Ergebnis von der Vorrunde zur Zwischenrunde, zog wohl das Reichsfachamt des NSRL. die Handballfreudigkeit der Brieger mit in Betracht und setzte nun auch das dritte Spiel in Brieg an.

Jubiläumspreis der Stadt Breslau im Schießen.

In die Internationale Sportwoche, die vom 10. bis 17. August in Breslau aus Anlaß der 700-Jahrfeier des Wiederaufbaues der Stadt Breslau durchgeführt wird, und Länderkämpfe im Schwimmen, Tennis, Radfahren, Boxen und Fußball bringt, wurde nun auch ein Wettbewerb eingebaut, an dem sich die breite Masse aktiv betätigen kann, und zwar hat die Stadtverwaltung den Jubiläumspreis der Stadt Breslau gestiftet. Herausgeschossen wird dieser Jubiläumspreis in der Woche vom 10. bis 17. August auf allen städtischen Schießanlagen. Die Organisation dieses Massenwettbewerbes wurde dem Breslauer Bürgerschützen-Corps als dem ältesten Schießsport treibenden Verein Breslaus übertragen.

Ungarn und Deutschland tragen in diesem Sommer zwei Länderkämpfe im Tennis aus. Die erste Begegnung vom 6. bis 8. Juni findet in Budapest statt, der Rückkampf wurde für die Tage vom 1. bis 3. August vereinbart. Austragungsort für das zweite Treffen ist Breslau, wo der Tennisländerkampf einer der Höhepunkte der Jubiläums-Sportwoche aus Anlaß des 700jährigen Bestehens der Stadt Breslau ist.

Schön spielt gegen Rumänien mit. Am vierten Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Rumänien, das am Pfingstsonntag, dem 1. Juni, in Bukarest veranstaltet wird, ist die Auswahl der deutschen Spieler erfolgt. Es wurden berufen: Tor: Klodt (Schalke 04) und Deyhle (Stuttgarter Kickers); Verteidiger: Janes (Fortuna-Düsseldorf), Billmann (1. FC. Nürnberg) und Janig (Stuttgarter Kickers); Läufer: Kupfer (Schweinfurt 05), Rohde (Elmsbüttel), Kitzinger (Schweinfurt 05); Stürmer: Lehner (Blau-Weiß, Berlin), Walter (1. FC. Kaiserslautern), Binder (Rapid-Wien), Schön (Dresdner SC.), Kobierski (Vorwärts-Berlin) und Sing (Stuttgarter Kickers).

Blick in die Wirtschaft

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Weiterhin klein gestalten sich die Umsätze in Brotgetreide, während Hafer zu Futterzwecken etwas mehr auf den Markt kommt. Mehle werden reichlich angeboten. Äußerst lebhaft gestalten sich die Verladungen von Speisekartoffeln nach den schlesischen Verbrauchergebieten sowie nach dem Reich. In Futterkartoffeln kommen nur kleine Partien heraus, ebenso Fabrikkartoffeln. Der vorgerückten Jahreszeit wegen werden Saatkartoffeln nur noch vereinzelt gehandelt.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bzw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. Vom Reichsnährstand bzw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Futtermittel.

Tendenz: starke Nachfrage.

Herstellerhöchstpreise einschl. Großverteilerzuschlag in RM. per 100 kg. Bei Abgabe des Verteilungshandels erfolgen Zuschläge für Verteilung Unkosten u. Frachten. Die Frachtvergütung für Sojaschrot ist nicht berücksichtigt.

Weizenkleie Festpreisgebiet II 11,45, Weizenvollkleie 11,95, Weizenfuttermehl 13,95, Weizenkleie Festpreisgebiet IV 11,55, Weizenvollkleie 12,05, Weizenfuttermehl 14,05, Weizenkleie Festpreisgebiet VI 11,65, Weizenvollkleie 12,15, Weizenfuttermehl 14,15, Weizenkleie Festpreisgebiet VII 11,70, Weizenvollkleie 12,20, Weizenfuttermehl 14,20, Weizenkleie Festpreisgebiet VIII 11,80, Weizenvollkleie 12,30 Weizenfuttermehl 14,30, Roggenkleie Festpreisgebiet I 10,—, III 10,10, V 10,25, VIII 10,40, IX 10,50. Gerstenfuttermehl Preisgebiet I 10,20, III 10,40.

Die Notierungen von Weizenkleie bis Gerstenfuttermehl gelten ab Mühle brutto mit Sack.

Herstellerfestpreise einschl. Großverteilerzuschlag in RM. Leinkuchenmehl extr. (32 %) 17,24, Rapskuchenmehl inländ. extr. (35 %) 14,22, Palmkernkuchenmehl extr. (16 %) 13,92, Sesamkuchenmehl extr. (42 %) 15,93, Kokoskuchenmehl extr. (21 %) 14,72, Erdnußkuchenmehl extr. (45 %) 16,78, Sojaschrot extr. (45 %) 15,53, Sonnenblumenkuchenmehl extr., Basis 20%, 10,—, Sonnenblumenschrot, Basis 20%, 9,10, Baumwollsaatkuchenmehl extr. (46%) 15,93, Mohnkuchenmehl extr., auch Schrot extr. 14,12.

Die Notierungen von Leinkuchen bis Baumwollsaatkuchenmehl sind Ölkuchen (lose). Ölkuchenmehle in Leihsäcken ab Hamburg.

Herstellerfestpreise einschl. Großverteilerzuschlag in RM. Reisfuttermehl (24 %) max. 6 % Rohfaser brutto mit Sack 13,12 RM.

Reisfuttermehl bis Zuckerschnitzel gelten ab Fabrikstation.

Herstellerhöchstpreise einschl. Großverteilerzuschlag in RM. Biertreber ohne Sack 14,42, Malzkeime ohne Sack 13,82, Trockenschnitzel ohne Sack 9,30, Zuckerschnitzel vollwertig, getr., ohne Sack 12,51.

Kartoffelflocken Verbraucherpreis ohne Sack 1,— RM. per 100 kg unter dem jeweiligen Roggen-Erzeugerfestpreis.

Inländ. Futtermais, Erzeugerfestpreis 20 RM. pro 100 kg ab Erzeugerstation.

Futterhülsenfrüchte, Erzeugerhöchstpreise:

Futterbohnen + 40 RM. je Tonne, Futtererbsen (Peluschken) + 40 RM. je Tonne, Futterwicken + 40 RM. je Tonne, Futter-Süßlupinen + 50 RM. je Tonne, Futterlupinen (bitter) + 20 RM. je Tonne über dem jeweiligen Erzeugerhöchstpreis für Futtergerste ab Erzeugerstation.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich der Erstkommunion unseres Sohnes **Günter** sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Zobten am Berge, den 21. Mai 1941.

Adolf Jauernig und Frau.

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meiner geliebten Mutter und für die schönen Kränze spreche ich allen meinen tiefempfundenen Dank aus. Herrn Kirchenrat Sowade danke ich besonders für die so trostreichen Worte am Grabe meiner geliebten Mutter. Auch den Herren Trägern ein herzliches „Gott vergelt's!"

Zobten am Berge, den 21. Mai 1941.

Erika von Dresky.

Speisekartoffeln
auch in größeren Mengen, hat laufend abzugeben
Erwin Dehmel.

„**Nicoton**", altbewährt gegen
Bettnässen
Preis RM. 2.90. In allen Apotheken.

Zur Feldsaat:
Frühkartoffeln, Rübenkörner, Sommer-Raps, Leinsaat, Ackerbohnen, Viktoria-Erbsen, Kolben-Hirse, Rispen-Hirse, Gelbsenf, Sonnenrosenkerne, Grassamen, Futter-Möhren, Speise-Möhren, Blaumohn
empfiehlt
Erich Landeck.

Schwarz und farbig getrennt!

Das Putzzeug für schwarze Schuhe soll man nicht für farbige Schuhe verwenden und umgekehrt natürlich auch nicht. Auch farblose Schuhcreme verlangt mindestens ein besonderes Auftragbürstchen. Je strenger man auf diese Trennung hält, desto mehr Freude hat man an seinen Schuhen! Zum Putzen nimmt man ja sowieso

das altbewährte **Erdal**

Motto: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön

Ein Ufa-Film mit
Hansi Knoteck, Paul Richter, M. Andergast, F. Kampers, Gustl Stark-Gstettenbauer, Martin Schmidhofer, Josefine Dora, Käte Merk, Rolf Pinegger, Beppo Brem.
Nach dem Roman von **Ludwig Ganghofer.**

Sonnabend 20½ Uhr, Sonntag 13½, 16½ u. 20½ Uhr sowie Montag 20½ Uhr.
Jugendliche Sonntag 13½ Uhr zugelassen.

Schauburg Zobten.

Sauberes, ehrliches
Mädchen
15 — 16 Jahre alt, zum **1.** oder 15. Juni d. J. für Haushalt **gesucht.** Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Drucksachen
aller Art fertigt schnell, sauber und preiswert an die
Buchdruckerei **Arthur Stoklossa**
Zobten.

Kleine Geschichten

Der reiche Vater. Ein bekannter Gelehrter, der es zu ziemlichem Wohlstand gebracht hatte, stand im Ruf einer übermäßigen Sparsamkeit, um nicht zu sagen eines besonderen Geizes. Aus irgendeinem Grunde wurde er eines Tages von einigen Damen um eine größere Spende für einen wohltätigen Zweck angegangen. Er sträubte sich und zierte sich, um endlich drei Mark zu zeichnen. „Aber, Herr Professor", erlaubte sich eine der Damen zu sagen, „Ihr Sohn hat ja schon zwanzig Mark gezeichnet, und Sie geben nur eine so kleine Summe?!" „Mein Sohn!" brummte der Professor. „Hat sich was! Der hat auch einen reichen Vater, den er einmal beerben wird. Ich aber bin ganz auf mich allein angewiesen und muß mich daher einschränken!"

Das Duell. Zwei Gelehrte waren wegen einer wissenschaftlichen Streitfrage so heftig aneinander geraten, daß es zum Schluß nur noch Beleidigungen hagelte und der eine dem anderen eine Forderung auf Pistolen schickte. Kaum hatte der andere diese erhalten, als er sich hinsetzte und dem Gegner schrieb: „Wenn Sie durchaus lebensmüde sind, dann nehmen Sie eine Pistole und schießen Sie sich selber eine Kugel durch den Kopf. Ich sehe gar nicht ein, aus welchem Grunde Sie mich hierzu bemühen wollen!"

Frauen sind die besseren Ehepartner

Niemand wird ein anderes Ergebnis erwarten, wenn gefragt wird, bei welchem Ehepartner die guten Eigenschaften im Durchschnitt stärker vertreten sind. So hat auch der von einer Kopenhagener Zeitung durchgeführte Wettbewerb zu der Feststellung geführt, daß bei den Frauen die wertvollen Eigenschaften am stärksten vertreten sind. Am ersten Osterfeiertag waren alle Männer zu Prüfern über ihre Frauen aufgerufen, am zweiten Ostertag die Frauen über ihre Männer. Auf einem Fragebogen waren die Zensuren genau zu verteilen. Das Gesamtergebnis zeigte nun, daß die Frauen an Pluseigenschaften die Männer bei weitem übertroffen haben. Das Höchstmaß an Punkten, das für Plus- und Minuseigenschaften zu vergeben war, betrug 39. Mehr ein Scherz waren wohl zwei Fragebogen, in denen sowohl einem Mann als auch einer Frau gleichzeitig in Plus- und Minuseigenschaften die höchsten Punktzahlen zuerkannt wurden. Das Durchschnittsergebnis war jedenfalls 28 Plus- und 11 Minuspunkte für die Frauen und bei den Männern nur 21 Pluspunkte gegen 18 Minuspunkte. Die idealste Hausfrau dürfte wohl jene sein, der ihr Mann bei allen Minuseigenschaften nur eine Null gesetzt hatte, während er ihr die höchsten Punkte für alle Pluseigenschaften zuerkannte. Die überwiegende Anzahl von Pluspunkten fand sich bei den Frauen für ihre Natürlichkeit, Häuslichkeit, für ihre Sorgsamkeit während einer Krankheit des Mannes und für das Sockenstopfen. Dagegen scheint eine Schwäche des weiblichen Geschlechts die Kritik an der Gesellschaft des Mannes zu sein. Auch der Flirt ist einigermaßen verbreitet, ebenso die Eifersucht, selten dagegen die Vergnügungssucht. Bei den Männern waren nicht selten die Fälle, in denen die Minuspunkte bei weitem überwogen. Ein Mann hatte nur neun Pluspunkte bei 21 Minuspunkten bekommen. Die meisten Männer vergessen offenbar den Hochzeitstag. Sie helfen auch nicht gern beim Abwaschen, und allgemein verbreitet ist die Unhöflichkeit, daß sie zuerst durch die Tür gehen. Eine Hausfrau schreibt allerdings, daß sie die Hilfe beim Aufwaschen als Minuseigenschaft bewerte, eine andere wollte als Pluseigenschaft gewertet haben, wenn der Mann seine geschäftlichen Kümmernisse mit nach Hause bringt. Der Preis des Wettbewerbs war demjenigen zuzuerkennen, der das Endergebnis erraten würde. Die meisten Teilnehmer hatten angenommen, daß Frauen und Männer gleichermaßen mit Pluseigenschaften abschneiden würden. Ein Ehemann aus Frederiksberg und eine Ehefrau aus Frederizia wurden durch Los als Preisträger bestimmt.

Die Frau vom Heidbrinkhof

Schicksals-Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

43]

Eisig rann der Schreck durch die Glieder der jungen Frau. Wo waren die Tiere? So rasch sie die Füße trugen, eilte sie zu dem an eine Scheune angebauten Schuppen, in dem sonst der Kutschwagen stand. Auch dieser war verschwunden! Dafür stand dort aber im spiegelnden Glanze seiner tabakbraunen Lackierung — ein Auto! Ein eleganter Viersitzer!

Fassungslos starrte Margret ihn an. Sie griff sich an den Kopf. Was war das? Wie kam das Auto hierher? Sollte Hanns —? Sollte er es gekauft oder gar — gegen das Gespann vertauscht haben?

Sie stöhnte leise auf und wankte mit zitternden Knien in das Haus zurück. Was tun? Wie sich Gewißheit verschaffen? Sie durfte es nicht wagen, Hanns jetzt schon zu wecken.

Nach kurzem Zögern ging sie zu der alten Lene, die noch im Bett lag. Margret hatte bis jetzt noch kein Wort mit der alten Frau von ihrer Herzensnot gesprochen. Aber jetzt drängte es sie, sich ihr mitzuteilen; sie würde ja ohnehin schnell genug alles erfahren.

Es wurde eine lange Beichte. Wie ein lange zurückgedämmter Strom den Damm durchbricht, so stürzten die Worte von Margrets Lippen. Sie war in dieser Stunde nicht mehr die starke, stolze Margret, sondern ein innerlich zermürbtes Weib. In stummem Entsetzen streichelte die alte Frau ihr Haar. Ach, sie war ja nicht ahnungslos gewesen, sie hatte vieles beobachtet, aber dieses Leid erschütterte sie unsäglich.

Allmählich wurde Margret ruhiger. Die Aussprache hatte ihr wohlgetan; das Bewußtsein, daß jemand mit ihr fühlte, hatte etwas Beruhigendes.

„Sei ganz still, Kind", sagte die alte Frau. „Ich stehe jetzt auf, wir wecken die anderen und versorgen das Vieh. Und dann gehst du zu Hanns. ‚Er muß dir doch Rede und Antwort stehen. Vielleicht läßt der Kauf sich noch wieder rückgängig machen."

Margret erhob sich. Es war nun schon wieder etwas von der alten Tatkraft in ihr. Sie vermochte den Dienstboten ein ruhiges Gesicht zu zeigen und würgte auch bei Tisch ein paar Bissen herunter.

Dann ging Margret zu ihrem Manne. Es war inzwischen 7 Uhr geworden. Den kleinen Gerd, der auch erwacht war, übergab sie der alten Lene. Hanns öffnete unwillig die Augen, als sie ihn an den Schultern rüttelte.

„Was ist denn los? Weshalb weckst du mich?"

Er richtete sich ein wenig auf. Der Kopf war ihm wirr und benommen. Seine Schläfen hämmerten. Einen Augenblick sah er sie verständnislos an, aber dann kam ihm das Erinnern. Donnerwetter, ja, das war ja eine verrückte Nacht gewesen, und dann zum Schluß der tolle Handel —! Er war mit Langeweg in irgendeiner Wirtschaft gelandet. Es sammelte sich rasch ein Kreis um sie, und sie hatten gezecht und waren ausgelassen lustig gewesen. Von Wellermann hatte er nichts mehr gesehen. Und dann, als die Stimmung den höchsten Grad erreicht hatte, war dieser Pferdehändler aus Oldenburg aufgetaucht und — ja, da hatte er sich zu dem tollen Handel verleiten lassen. Er hatte Pferde und Wagen gegen dessen neuen Viersitzer verhandelt und mußte ihm noch ein nettes Sümmchen zuzahlen.

Wahrhaftig, es war eine verrückte, sehr kostspielige Nacht gewesen, und Hanns Heidbrink war nicht wohl zumute bei dem Gedanken daran und an das andere. Das Gewissen schlug ihm, aber seine herrische Natur litt es nicht, daß er ein Unrecht eingestand und gutzumachen suchte. Vielleicht war er dazu auch moralisch schon zu tief gesunken. Er wappnete sich vielmehr mit Trotz und Ablehnung gegen die Vorwürfe Margrets, die nun wohl kommen würden.

„Was willst du denn?" fragte er gähnend.

„Ich will wissen, wo die Pferde sind. Die Ställe sind leer —."

„Die habe ich verkauft."

„Verkauft!" Margrets Augen blickten starr geradeaus. „Verkauft!" wiederholte sie langsam. „Die Füchse, die unseren Hochzeitswagen gezogen haben und von denen du einmal sagtest, du würdest dich nie von ihnen trennen —."

Er lachte ärgerlich.

„Das sind ja Gefühlsduseleien."

„Und wo ist der Wagen?"

„Ebenfalls verkauft. Ich habe ein Auto dafür erstanden, weil es viel praktischer ist. Man kann besser damit über Weg. Pferd und Wagen sind in unserer Zeit doch eigentlich veraltet."

„Sprichst du wirklich im Ernst?"

„Aber natürlich doch!"

Sie sah mit verschwimmenden Blicken in sein lächelndes, unbekümmertes Gesicht und fühlte nur zu deutlich: Alles würde wieder vergeblich sein, Tränen, Bitten, Vorwürfe. Alles prallte an dieser lächelnden Sorglosigkeit ab. Und sie stand machtlos, mußte zusehen, wie der Hof unter seinen Händen zerrann. Wie hatte der Vater einmal gesagt? „Der kommt noch lebendig vom Hof herunter!" Vielleicht war dieser Zeitpunkt nicht mehr sehr fern. Ihr armes Kind!

„Du!" In einer verzweifelten, leidenschaftlichen Aufwallung krampften ihre Hände sich um seine Schultern, schüttelten sie. „Ich frage dich auf Ehre und Gewissen, kannst du verantworten, was du tust? Daß du das Erbe deiner Väter vergeudest? Daß du deine Kinder zu Bettlern machst?"

Ihre Worte trafen ihn doch, aber trotzdem zeigte er ein gleichmütiges Gesicht.

„Was du schon ‚Vergeuden' nennst!"

„Ist es vielleicht kein Vergeuden, wenn du nächtelang durchzechst? Wenn du ein Gespann für ein Auto verhandelst und sicher noch eine große Summe zuzahlst? Wenn du dir nun ein paar neue Arbeitspferde kaufen mußt? Wozu gebrauchst du denn ein Auto? Wenn wir in abgelegener Gegend, weit ab vom Verkehr wohnten, könnte ich deinen Wunsch vielleicht verstehen. Aber wir haben nur eine Viertelstunde bis zum Bahnhof und von da gute Verbindung nach allen Richtungen. Und die Kreisstadt können wir mit dem Wagen bequem in einer Stunde erreichen. Ein Auto ist Verschwendung, Luxus, und darum verlange ich, daß du den Handel rückgängig machst!"

„Eine fabelhafte Handlungsweise."

dnb. Hauptmann James Roosevelt, der hoffnungsvolle Sprößling des amerikanischen Präsidenten, der zu spät kam, um auf dem Balkan-Kriegsschauplatz zu glänzen und der sich dafür jetzt als Briefträger betätigen darf, hat dem ehemaligen König von Griechenland eine Botschaft seines Vaters überreicht. Von dieser Botschaft war König Georg II. so gerührt, daß er sofort ein Danktelegramm nach Washington sandte, in dem er „von der fabelhaften Handlungsweise Roosevelts zur Rettung der Menschheit" spricht.

Man weiß nicht recht, über was man beim Lesen dieser Nachricht am meisten staunen soll: Über die Naivität, die kriegerische Gesinnung oder über das kurze Gedächtnis des ehemaligen Griechenkönigs. War es eine „fabelhafte Handlungsweise", als Präsident Roosevelt Jugoslawien und Griechenland Waffen und sonstige Hilfe versprach, auf die die inzwischen zusammengebrochenen Staaten noch bis heute warten? Gerade die Äußerungen des Herrn Roosevelt und die Beteuerungen seines Abgesandten Oberst Donovan waren es, die in den entscheidenden Stunden den unheilvollen Entschluß aufkommen ließen, den Krieg mit Deutschland aufzunehmen. Ohne die amerikanische Beeinflussung säße Georg II. noch heute in seinem Palast in Athen und dem griechischen Volke wären schwere Blutopfer und der Zusammenbruch der Armee erspart geblieben. Diente es vielleicht der „Rettung der Menschheit"?, daß die USA — kaum das Griechenland unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Armee zusammengesunken war — die griechischen Guthaben in Amerika in Höhe von 50 Millonen Dollar sperrte? Es ist kein Wunder, daß das griechische Volk jetzt den Verrätern flucht, die das Land in das Unglück hineingezerrt und dann im Stiche gelassen haben. Durch seine Flucht hat sich aber König Georg II. der Verantwortung entzogen und sich selbst außerhalb des griechischen Volkes gestellt. Mit dem würdelosen Telegramm an Roosevelt beweist er überdies, daß er nach Haltung und Gesinnung diesem Volke nie angehört hat.

Plünderungen in London erheblich zugenommen.

dnb. Wie der „Daily Telegraph" berichtet, hat die Zahl der Plünderungen im Londoner Gebiet in der letzten Zeit erheblich zugenommen.

Hunderte von Detektiven arbeiten Nacht für Nacht mit den besonderen zur Bekämpfung des Plünderungswesens eingesetzten Polizeiabteilungen zusammen, die auf allen Polizeistationen in ganz London ununterbrochen bereitstehen.

Viele Abteilungen haben die Aufgaben, bereits wenige Minuten nach einem Bombentreffer vor dem beschädigten Hause zu erscheinen, da viele Plünderer vorgeben, zu den Rettungsmannschaften zu gehören, um so ungestört ihr verbrecherisches Treiben beginnen zu können.

Eine Woche lang lagen die Trümmer in London.

dnb. Der Londoner „Daily Herald" beklagt sich sehr heftig darüber, daß beinahe eine Woche nach dem verheerenden letzten deutschen Luftangriff auf die englische Hauptstadt viele Straßen immer noch völlig unpassierbar seien und daß die Aufräumungsarbeiten nur außerordentlich langsame Fortschritte machten. Der Verkehr in London „krieche nur noch dahin". Es gebe zahlreiche Gegenden, in denen Tage nach dem Angriff noch keinerlei sichtbare Anstalten getroffen worden seien, um die Trümmer einigermaßen wegzuschaffen..

Aus dieser Darstellung des „Daily Herald" geht hervor, wie groß die Verwüstungen in London sein müssen, da man aus anderen englischen Blättern erfährt, daß Zehntausende von Arbeitern und Pionieren eingesetzt worden sind, um der Trümmer Herr zu werden.

Marineausbildungsschule Greenwich erhielt Bombentreffer.

dnb. Wie der englische Nachrichtendienst jetzt erst bekannt gibt, wurden bei den letzten deutschen Luftangriffen auf London auch die königliche Marineausbildungsschule (Royal Caval College) in Greenwich und das Royal College of Sergeants beschädigt.

Postweg selbst nach Irland nicht mehr sicher.

dnb. Der englische Generalpostmeister muß sich zu dem Eingeständnis bequemen, daß die englische Regierung neuerdings auch den Weg nach Irland für die Post nicht mehr ausreichend sichern kann. Er gibt bekannt, daß Postsendungen von zwei Tagen der Woche vor dem 3. Mai nach Nordirland „durch feindliche Einwirkung" restlos verloren gegangen sind.

Neuer Gouverneur von Malta.

dnb. Das britische Kolonialamt gibt laut Reuter bekannt, daß der Generalmajor Sir William George Shedden Dobbie, bekannt als „moderner Gordon" zum Gouverneur von Malta ernannt worden ist.

Der englische General Gordon wurde von den sudanesischen Freiheitskämpfern des Madhi besiegt und bei der Eroberung von Khartun am 26. Januar 1885 getötet.

Englands Willkürregiment in Indien.

dnb. Die Massenverhaftungen, die die Engländer in ganz Indien durchführen, nehmen immer größere Ausmaße an. Hierbei wird absolut willkürlich vorgegangen. Meistens finden diese Verhaftungen unter dem Vorwand statt, die Betreffenden hätten am zivilen Ungehorsam teilgenommen. So wurden beispielsweise in Lucknow an einem einzigen Tage 280 Verhaftungen vorgenommen. In den vereinigten Provinzen befinden sich mehr als 11 000 Inder in Gefängnissen.

Verteidigungsanleihe stark hinter den Erwartungen.

Der republikanische USA.-Abgeordnete Crawford, Mitglied des Bankenausschusses, erklärte Journalisten gegenüber, der Verkauf der am 1. Mai aufgelegten Verteidigungsanleihe hinke stark hinter den Erwartungen her. Nach Angabe Morgenthaus habe der Verkauf während der beiden ersten Maiwochen 216 845 000 Dollar betragen. Das Finanzministerium habe mit einem Absatz von einer Milliarde Dollar monatlich gerechnet. jedoch werde kaum Dreiviertel erreicht werden.

Marsa Matruk und Tobruk erfolgreich bombardiert.

dnb. Rom, 20. Mai.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben wir an der Tobruk-Front kleine gegnerische Unternehmen im Keime erstickt und dabei Gefangene gemacht.

Verbände unserer Luftwaffe haben Marsa Matruk und Tobruk bombardiert, wodurch ausgedehnte Brände hervorgerufen wurden.

Der Feind hat einen Einflug auf Benghasi durchgeführt.

In Ostafrika hat im Abschnitt von Gondar ein eigener entschlossener Gegenangriff am 19. Mai den Feind aus den Stellungen geworfen, in denen er am 17. und 18. Mai hatte Fuß fassen können. Die dem Feind zugefügten Verluste sind beträchtlich, auch die eigenen sind empfindlich.

Viktor Emanuel an den Herzog von Aosta.

dnb. Der König und Kaiser richtete an den Herzog von Aosta ein Telegramm, in dem er dessen Leistungen als Befehlshaber und Soldat anerkennt und ihm Mitteilung von der Verleihung der Goldenen Tapferkeitsmedaille, der höchsten militärischen Auszeichnung Italiens, macht. Diese Auszeichnung gelte auch für die Truppen, die unter dem Befehl des Herzogs kämpften.

Der Heldenkampf der Italiener.

dnb. **Der Heldenkampf der Italiener in Abessinien, die seit Monaten gegen eine gewaltige Übermacht britischer Truppen sich wehren, beleuchtet am besten eine britische Meldung, derzufolge selbst nach der Beendigung der wichtigsten Kampfhandlungen große Teile der britischen Streitkräfte dort belassen werden müssen. Vor wenigen Monaten erst hatten die Engländer angekündigt, es würden nach der Niederringung Abessiniens mehrere britische Divisionen für Europa frei werden.**

Die zahlenmäßige Überlegenheit der Briten trat nicht allein hinsichtlich der eingesetzten Truppen, sondern auch im Hinblick auf das Kriegsgerät in Erscheinung. Die Italiener mußten sich Schritt für Schritt auf bestimmte Widerstandszonen konzentrieren, um möglichst viele feindliche Kräfte zu beschäftigen und zu binden.

Im Gebiete von Amba entbrannte Mitte April der Kampf aufs heftigste. Die Italiener wichen Schritt für Schritt zurück, stellten sich den dauernden feindlichen Angriffen, die von allen Seiten mit erheblicher Übermacht erfolgten. In den ersten Maitagen räumten die Italiener ihre Stellungen am Passe Falaga und am Passe Togora. Von un an beschränkte sich die Verteidigung auf einige wenige Hauptpunkte, gegen die der Feind mit allen Mitteln seine Angriffe ansetzte.

Ein dichter und tief gestaffelter Artilleriegürtel aller Kaliber beschoß Tag und Nacht die Italiener. Gleichzeitig unterstützten starke britische Luftstreitkräfte die Angriffe der Infanterie sowie der motorisierten Einheiten. Trotz dieses heftigen Druckes hielt der heldenhafte Widerstand der Italiener die Briten bis in die letzten Tage in Schach. Erst als sich die Unmöglichkeit herausstellte, die Verwundeten zu bergen und die dringend notwendigen Trinkwassermengen heranzuholen, trat eine Lage ein, die es angebracht erscheinen ließ, keine weiteren Opfer unnütz zu bringen. So wurde die Übergabe befohlen.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht hat Italien und der ganzen Welt die Namen der Truppenteile bekanntgegeben, die sich in diesem Teilabschnitt des Krieges besonders bewährt haben. Darüber hinaus haben sich alle Verteidiger Abessiniens vorbildlich gehalten. Daß im übrigen die Kämpfe in Ostafrika noch nicht abgeschlossen sind, geht aus den letzte Meldungen des Hauptquartiers der italienischen Wehrmacht deutlich hervor.

Pavelitsch an Viktor Emanuel.

dnb. Der Poglavnik Ante Pavelitsch hat beim Verlassen Italiens dem König und Kaiser in einem Telegramm die Dankbarkeit des kroatischen Volkes für die festliche Aufnahme der Abordnung des verbündeten und befreundeten Kroatiens im Königsschloß und im imperialen Rom zum Ausdruck gebracht.

Bastianini Gouverneur von Dalmatien.

dnb. Giuseppe Bastianini ist, einer amtlichen Verlautbarung zufolge, durch königliches Dekret zum Gouverneur von Dalmatien ernannt worden. Bastianini war zuletzt italienischer Botschafter in London.

Japanischer Erfolg bei den Kämpfen in Tschekiang.

dnb. Die Kämpfe in der Provinz Tschekiang zwischen japanischen und chinesischen Truppen, die Mitte Mai bei Tschuki 100 Kilometer südlich von Hangtschau ihren Höhepunkt erreichten, endeten, wie der Sprecher des japanischen Heeres am Dienstag bekanntgab, mit der teilweisen Vernichtung von fünf Divisionen, deren Reste in die Flucht geschlagen wurden. Mehrere hohe Offiziere sowie Stabsoffiziere wurden gefangen genommen. Die chinesischen Verluste werden auf über 20 000 geschätzt. Die Tschekiang-Kämpfe haben damit, wie der Sprecher andeutete, einen vorläufigen Abschluß gefunden.

Ratifikationsurkunden ausgetauscht.

dnb. In der Amtswohnung Matsuokas fand am Dienstag in feierlichem Rahmen der Austausch der Ratifikationsurkunden des japanisch-russischen Neutralitätspaktes durch Außenminister Matsuoka und Botschafter Smetanin statt.

In einer kurzen Ansprache stellte der japanische Außenminister fest, daß der Neutralitätspakt symbolisch sei für den herzlichen Wunsch nach Frieden zwischen Rußland und Japan und den Grundstein für die künftigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern lege.

Der irakische Heeresbericht vom Montag.

dnb. Nach dem vom irakischen Hauptquartier am Montag ausgegebenen Bericht hatten an der Westfront irakische Vorposten einen Kampf mit feindlichen Patrouillen, die vertrieben wurden. An der Südfront griffen irakische von ortsansässigen Stämmen unterstützte Streitkräfte in der Nacht zum 18. Mai feindliche Abteilungen an, denen sie Material- und Menschenverluste beibrachten.

Irakische Kampfflugzeuge bombardierten eine Abteilung feindlicher Panzer und Truppentransporte, wobei 30 Panzer und Kraftwagen zerstört wurden. Der Rest der feindlichen Kolonne floh. Feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf den Stützpunkt Alrachid, ohne bedeutenden Schaden anzurichten.

Britische Truppenverstärkungen in Transjordanien.

dnb. Wie „Stefani" aus Beirut meldet, verstärken die Engländer infolge der wachsenden Mißstimmung der Araber ihre Truppenkontingente in Transjordanien.

Zum 21. Mai 1941.

Heute vor einem Jahr.

dnb. Der Durchbruch der deutschen Truppen zur Kanalküste wird nach Nordwesten in Richtung auf St. Pol und Montreuil sur Mer erweitert. In Flandern leistet der Feind zur Deckung seines Rückzuges an der Schelde noch zähen Widerstand. Bei Valenciennes ist der Angriff gegen die hier zusammengedrängten französischen Kräfte unter hartnäckigen Kämpfen im Gange. Versuche des Gegners im Artois über Arras und westlich nach Süden auszubrechen, werden abgewiesen. In Narvik wird gegen weit überlegenen Feind hartnäckig gekämpft. Von Drontheim nach Norden angreifende Gebirgsjäger haben 400 Kilometer weiter nördlich Mo und Storforshei genommen.

Die Luftwaffe störte mit großem Erfolg den Rückzug des Feindes und griff mehrere stark belegte Flugplätze mit Bomben an, wobei Flugplatzanlagen und zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört wurden. In und vor den belgisch-französischen Häfen wurden ein Kreuzer und elf Handels- und Transportschiffe vernichtet sowie mehrere weitere Schiffe beschädigt. Der Feind verlor insgesamt 120 Flugzeuge. Im Seegebiet von Narvik führte die Luftwaffe erneute Entlastungsangriffe auf die feindliche Flotte durch.

Kurze politische Nachrichten.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag die Gaupropagandawalter der DAF., die in Berlin zu einer Tagung versammelt sind. In längeren Ausführungen gab er ihnen einen Überblick über die Lage.

Reichsjugendführer Axmann besuchte auf seiner Reise durch die Slowakei die Kremnitzer deutsche Sprachinsel und nahm Aufenthalt in den Lagern der Kinderlandverschickung. Von dort ging die Fahrt nach Poprad, dann durch die deutschen Gemeinden in der Zips bis Käsmark, wo dem Reichsjugendführer durch die Jugend und die Kreisleitung der deutschen Partei ein festlicher Empfang bereitet wurde.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Präsidenten der Deutschen Akademie Ministerpräsident Ludwig Siebert in Rom fand am Dienstag ein Empfang beim Präsidenten der Italienisch-deutschen Gesellschaft, Minister Pavolini, statt, bei dem ein Arbeitsabkommen zwischen der Italienisch-deutschen Gesellschaft und der Deutschen Akademie unterzeichnet wurde. Das Arbeitsabkommen dient im besonderen einer großzügigen Ausgestaltung der von der Deutschen Akademie in Italien veranstalteten Kurse für die deutsche Sprache und die deutsche Literatur.

Dieser Tag brach in dem Städtchen Boesing bei Preßburg ein Feuer aus, das zuerst von deutschen Unteroffizieren bemerkt wurde, die sofort die Löscharbeiten aufnahmen. Sie erbrachen die Tür des brennenden Hauses und konnten einige ältere Personen und mehrere Kinder rechtzeitig bergen. Die mutige Tat der deutschen Soldaten wurde von der Bevölkerung mit größter Dankbarkeit aufgenommen.

Am Dienstag wurde ein 60 Jahre alter Traum der Tokioter verwirklicht, der Hafen von Keischin, das „Neue Tor" Japans, wurde feierlich eröffnet.

Am 20. Mai 1941 ist der 40jährige Johann Brocks aus Essen hingerichtet worden, den das Sondergericht in Essen am 5 April 1941 als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Brocks war ein oft vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, der insgesamt schon 15 Jahre in Gefängnissen und Zuchtläusern gesessen hat. Er hat etwa 40 Einbruchsdiebstähle begangen und sich dabei die Verdunkelung zunutze gemacht.

Unpolitische Rundschau.

Schwere Regenfälle im Quellgebiet der Theiß haben im ungarischen Karpathenland außerordentliche Verwüstungen angerichtet. Das Hochwasser des Talabor-Flusses riß in der Nacht zum Dienstag eine am Ufer gelegene Baracke mit 40 Waldarbeitern fort, von denen 17 ertranken. In Chust stehen mehrere Straßen unter Wasser. Acht Wohnhäuser sind eingestürzt.

Vor einem Währungsabkommen USA—Kanada.

Weiterer Schritt zur Unterstellung Kanadas unter die Wirtschaftshoheit der USA.

dnb. **Einer Meldung der „Newyork Tribune" zufolge hat der amerikanische Finanzminister Morgenthau erklärt, daß gegenwärtig Verhandlungen mit Vertretern des kanadischen Finanzministeriums zwecks Schaffung eines Währungsstabilisierungsabkommens geführt werden.**

Man wird sich dabei unwillkürlich der Tatsache erinnern, daß derselbe amerikanische Finanzminister Morgenthau noch vor wenigen Wochen Meldungen über den bevorstehenden Abschluß eines nordamerikanisch-kanadischen Währungsabkommens schärfstens dementierte und in den Bereich des Unmöglichen verwies. Morgenthau zeigt sich also als ein gelehriger Schüler der Methoden seines Präsidenten, der auch die Vereinbarungen mit England über die Überlassung von Stützpunkten zunächst energisch dementierte, um wenige Tage später die vollzogene Tatsache der Öffentlichkeit mitzuteilen. Das neue Währungsabkommen, das jetzt abgeschlossen werden soll, ist naturgemäß ein weiterer Schritt zur Unterstellung Kanadas unter die Wirtschaftshoheit der Vereinigten Staaten.

Hull tarnt die Weltbeherrschungspläne der USA.

dnb. **Nach Roosevelt nimmt auch Staatssekretär Cordell Hull die Gelegenheit der sogenannten Außenhandelswoche wahr, um die Panikmache, durch die das amerikanische Volk für die Ziele der Hetzer geneigt gemacht werden soll, fortzusetzen.**

Das Hauptziel der Achsenmächte, so erklärte Hull nach dem üblichen Schema dabei, „sei die Weltbeherrschung". Diesem Plan müsse durch hinreichende Unterstützung Englands Einhalt geboten werden, oder Amerika befände sich bald umringt von Angreifern und werde alleinstehend zum Kampf um seine nationale Existenz gezwungen sein.

Ebenso sinnlos und ohne auch nur den Versuch eines Beweises aufgestellt ist die Behauptung Hulls, „die räuberische Politik und Methode der totalitären Staaten habe statt eines Systems wirtschaftlicher Zusammenarbeit ein System wirtschaftlicher Ausbeutung geschaffen".

Mit dieser verlogenen Gehässigkeit übertrifft Hull noch die Verdrehungen und Anmaßungen der Rooseveltschen „Botschaft". Bei allen Handelsverträgen, die das nationalsozialistische Deutschland geschlossen hat, ist von seinen Partnern stets unumwunden anerkannt worden, daß sie auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit aufgebaut sind. Die Sauberkeit dieser Verträge und ihrer Durchführung hat darum auch in den meisten Fällen zu tieferen politischen Bindungen geführt. Hull übersieht geflissentlich, daß Deutschland immer bereit war, sich in den Welthandel einzuflechten und sich nur darum in stärkerem Maße auf seine eigenen wirtschaftlichen Kräfte besinnen mußte, weil man ihm durch sträflichen Boykott verweigern wollte, an dem allgemeinen Güteraustausch teilzunehmen.

Ganz abgesehen von der sprichwörtlichen kolonialen Ausbeuterpolitik demokratischer Nationen gibt es kaum ein Volk, das so von ihnen ausgeraubt und ausgesogen wurde, wie das deutsche. Der Dawes-Plan, der Young-Plan und das Hoover-Moratorium waren dafür die berüchtigten Methoden dieser Demokratien. Nun, da Deutschland sich gegen diese Ausbeuterpolitik zur Wehr setzt, glaubt Hull rufen zu müssen: Haltet den Dieb!

Angesichts dieser Tatsache wirkt es geradezu verbohrt, wenn es Hull unternimmt, für die Regierung der USA., die nicht nur nach 1918 zu dem allgemeinen wirtschaftlichen Chaos in der Welt maßgebend beigetragen haben, sondern nicht einmal in der Lage sind, im eigenen Lande Ordnung zu schaffen, „Grundlagen der Weltwirtschaft nach dem Kriege" zu bestimmen. Hull zählt dafür fünf Punkte auf:

1. Übermäßiger Nationalismus dürfte nicht wieder in übermäßigen Handelsbeschränkungen Ausdruck finden.
2. Keine Diskriminierung bei internationalen Handelsbeziehungen.
3. Rohstoffe müssen allen Ländern gleich verfügbar sein.
4. Internationale Vereinbarungen zur Regelung der Rohstoffversorgung müssen derart sein, daß die Belange der Verbraucherländer voll geschützt seien.
5. Die internationale Finanz müsse so organisiert werden und sich so betätigen, daß sie zur Entwicklung aller Länder und deren lebenswichtigen Unternehmungen beitrage.

Was die ersten vier Punkte angeht, so kann nur gesagt werden, daß sie von Deutschland schon vor 1933, als es noch unter den Fesseln des Versailler Diktates lag, immer wieder als Forderung aufgestellt wurden. Damals aber gehörten die USA. mit zu den Staaten, die sich gegen ihre Verwirklichung mit allen Kräften einsetzten.

Hinter dem Verlangen einer uneingeschränkten Betätigung der internationalen Finanz aber spürt man all zu deutlich den Wunsch der jüdisch-verseuchten Wall-Street. Das nationalsozialistische Deutschland ist froh, die Parasiten der Börsen-Jobber abgeschüttelt zu haben und legt keinen Wert darauf, mit ihnen wieder Bekanntschaft zu machen.

Hull schließt seine Rede: „Wir glauben, daß eine schönere und gedeihlichere Welt geschaffen werden kann. Wir haben die Werkzeuge, die Mittel, den Verstand und die Hände dazu". Deutschland hat bereits die Schritte dazu getan, das in Europa Wirklichkeit werden zu lassen, was im Munde des USA.-Staatssekretärs nur leere Worte sind, um die eigenen kapitalistischen Ziele zu verdecken.

*

Daß es sich bei den Erklärungen Hulls nur um eine Tarnung der eigenen kapitalistischen Weltherrschaftspläne der USA. handelt, bedarf eigentlich kaum einer Bestätigung. Alle Maßnahmen der USA. zeigen offenkundig, daß sie sich als Nachfolger des britischen Imperiums betrachten. Ihre Weltherrschaftspläne beziehen sich auf die Beherrschung und Kontrolle der großen Seestraßen und auf die Hütung der Rohstoffmonopole für Wolle, Baumwolle, Kautschuk, Erdöl usw. Diese Mittel will Amerika in den Händen behalten, um die Welt zu beherrschen.

Auch in den Kreisen der USA. erfährt Hull wenigstens zum Teil eine scharfe Kritik.

Unter der Überschrift „Hulls Friedensziele" schreibt „Newyork Times" in einem Leitartikel, „Hull habe wieder einmal seinen Glauben an den internationalen Handel herausgestellt. Es sei jedoch", so schreibt das Blatt, „äußerst irreführend, zu glauben, daß die totalitären Staaten, wie Hull behauptete, dem Freihandel im Wege ständen. Der Hauptsünder gegen die Grundsätze, die Hull darlegte", stellt „Newyork Times" fest, „seien die Vereinigten Staaten selbst. Sie hätten unüberwindliche Handelshindernisse errichtet. Auch heute gehe die von Hull bekämpfte Diskriminierung von Nationen weiter, wie der Ausschluß von argentinischem Frischfleisch beweise."

Glückwünsche des Führers.

dnb. Der Führer hat dem Präsidenten von Cuba zum Unabhängigkeitstag Cubas drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Ministerpräsident Siebert beim Duce.

dnb. Der Duce empfing am Montagnachmittag im Palazzo Venezia den Präsidenten der deutschen Akademie, Ministerpräsidenten Ludwig Siebert.